

Abonnementspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 6te Seite 0,40 Gulden, Rest der Seite 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Anzeigen: und Inserate: aufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Sprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21551. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 2408  
Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 2407.

Nr. 120

Dienstag, den 24. Mai 1927

18. Jahrgang

## Die Weltwirtschaftskonferenz gegen den Rüstungswahn.

Die Schlussfugung. — Allgemeine Annahme der Entschliessung. — Stimmenthaltung der Russen.

Was am Mittwoch noch nicht voraussehen war, ist nun doch eingetroffen: Die Weltwirtschaftskonferenz hat am Montagmittag ihre Schlussfugung abgehalten.

Zunächst wurde eine Entschliessung des Schweden Komitees angenommen, in der mit Bedauern Kenntnis genommen wird, dass die Welt fortfährt, große Summen für Rüstungszwecke und Kriegsvorbereitungen auszugeben, welche der Industrie und dem Handel entzogen werden und die Völker unter schwerster Steuerlast setzen. Es wird der dringende Wunsch geäußert, dass alle Anstrengungen für die Beschränkung und den Abbau der Rüstungen bald von Erfolg gekrönt sein mögen zur Erleichterung der Völker von den bürdenreichen Lasten. Die Sowjetdelegation ließ durch Solonitoff erklären, dass sie der Erklärung zustimme, jedoch von ihr wenig halte, weil der Völkerbund kein taugliches Friedensinstrument sei.

Das hat dann sein Delegationskollege Ossinski noch einmal gesagt in einer längeren Rede, in welcher er die allgemeine Schlussfugung der Konferenz vom Sowjetstandpunkt aus zog. Danach hätte die Konferenz nur dann einen Erfolg haben können, wenn sie die Forderungen der Sowjetdelegation angenommen hätte. Die Sowjetdelegation könne das Verdienst beanspruchen, die Frage des Nebeneinanderbestehens der beiden Wirtschaftssysteme aufgeworfen zu haben, wodurch Klarheit geschaffen werde, wenn auch die Konferenz nur einen ganz kleinen Schritt entgegengekommen sei. Sodann polemisiert Ossinski gegen Souhauz, das hier und die Sozialdemokraten dem Kapitalismus prinzipielle Konzessionen machen, während die Sowjetrepublik nur materielle Güter mit den bürgerlichen Staaten austausche. Er schloß mit der Erklärung, daß der Völkerbund nur ein Werkzeug der mächtigsten Staaten sei und daß die Sowjetrepublik gar keine Absicht habe, ihm beizutreten.

Souhauz blieb die Antwort nicht schuldig, indem er sofort darauf erwiderte, er wolle mit den Sowjetvertretern hier, wo sie nicht hingehören und nie hingehört haben, in keine weitere Polemik eintreten, wohl aber müsse er feststellen, daß es von der Sowjetdelegation unehrlich sei, für die Notlage ihres Landes und Regierungssysteme alle möglichen Mißverständnisse anzurufen, der organisieren Arbeiterchaft in den anderen Ländern aber gar keine solchen zuerzählen. Die Konferenz und ihre Arbeiten bezeichnet Souhauz als ein Ereignis von bleibender Bedeutung, wenn er auch gern in manchen Punkten weitergehendere und energiegeladere Beschlüsse gewünscht hätte.

Hierauf wurden die beiden Entschliessungsentwürfe für die Weiterführung der Konferenzarbeiten und das Verhältnis zu Sowjetrußland betreffend, einstimmig angenommen. Die letztere Resolution ist bereits bekannt, die erstere ist recht kurz und ganz allgemein gehalten. Sie hebt die Verdienste des Völkerbundes und seines Wirtschaftsausschusses für das Gelingen der Wirtschaftskonferenz hervor, erklärt, daß der Erfolg der Konferenz wesentlich von der Durchführung ihrer Beschlüsse abhängt und lenkt die Aufmerksamkeit des Völkerbundes, ohne einen Antrag für eine definitive Organisation zur Fortführung der Konferenzarbeiten zu stellen, auf die gut ausgewogene Zusammenfassung des Vorbereitenden Komitees der Wirtschaftskonferenz hin.

Dann wurde der allgemeine Konferenzbericht mit wenigen redaktionellen Änderungen angenommen. Die Sowjetdelegation begründete ihre Stimmenthaltung mit Mangelhaftigkeit der Analyse der wirtschaftlichen Notlage und ihrer Ursachen.

Es sprach dann noch Genossin Frau Freundlich (Wien) namens der internationalen genossenschaftlichen Organisation, indem sie die Ergebnisse der Konferenz als einen bedeutenden Schritt für die demokratische Entwicklung der Wirtschaft bezeichnete und den Wunsch daran anknüpfte, daß die Frauen immer mehr zu allen die Gesamtheit der Menschen interessierenden Aufgaben zur Mitarbeit herangezogen werden.

Nachdem noch Doucheur seine Freude über das alles in allem genommenen gute Gelingen der Konferenz ausgesprochen und dem Vorsitzenden den Dank aller Delegierten abgeleitet hatte, hielt der Konferenzpräsident Theunis eine längere mit kräftigem Beifall aufgenommene Schlussrede.

## Der sozialdemokratische Wahlsieg.

Ein Rückblick auf die Kreistagswahl.

Nachdem nunmehr die genauen Zahlen über den Ausfall der Kreistagswahlen vorliegen, zeigt sich erst die ganze Größe des sozialdemokratischen Wahlsieges und der schweren Niederlage der Deutschnationalen. Bessere haben über diese Katastrophe fast die Sprache verloren, so daß die „Danziger Allgemeine Zeitung“ nur von einer „Schwächung der bürgerlichen Front“ spricht, aber sich sehr wohl hütet, den Stimmenverlust der Deutschnationalen irgendwie mit genauen Zahlen zu belegen. Das Blatt schreibt nur ganz allgemein:

In der Beurteilung des Ergebnisses im Kreise Höhe muß man in Betracht ziehen, daß Ostwa nunmehr als Wahlkreis fortbesteht, wodurch sich das Bild verschoben hat. Im Kreise Großes Werder ist der Rückgang der deutschnationalen Stimmen nur durch die Absonderung der Wirtschaftspartei zu erklären, deren Wähler reißlos der deutschnationalen Liste verlorengegangen sind. In der Praxis werden die Abgeordneten beider Listen natürlich zusammengezogen.

Der Ausfall Ostwas aus dem Kreise Danziger Höhe allein kann den katastrophalen Stimmenrückgang der Deutschnationalen nicht erklären. Mit der Minderung durch den Ausfall der Ostwaer Stimmen mußten alle Parteien rechnen. Gerade erst der Fortfall der Ostwaer Stimmen zeigt den gewaltigen Vormarsch, den die Sozialdemokratie im Höhenkreise angetreten hat. Im Jahre 1923 erhielt die Sozialdemokratie im Höhenkreise 4938 Stimmen. Rechnet man davon die 436 sozialdemokratischen Stimmen aus Ostwa ab, so verbleiben 4502 Stimmen. Jetzt hat die Sozialdemokratie 5317 Stimmen erhalten, so daß der Gewinn allein im Höhenkreise 815 beträgt. So groß der sozialdemokratische Gewinn, so groß ist der Verlust der Kom-

munisten. Rechnen wir auch hier beim Vergleich mit 1923 die Ostwaer Stimmen ab, so haben die Kommunisten trotzdem noch 1180 Stimmen bei der diesmaligen Wahl verloren.

Gerade dies Wahlergebnis im Kreise Danziger Höhe ist in Wirklichkeit eine Abrechnung der Landbevölkerung mit dem deutschnational-kommunistischen Block. Denn, je mehr man gerade den verflochtenen Wahlkampf in diesem Kreise überblickt, um so berechtigter kann man hier von einer Einheitsfront zwischen Deutschnationalen und Kommunisten gegen die Sozialdemokratie sprechen. Die Flugblätter, die die Deutschnationalen zur Wahl herausbrachten, richteten sich einzig und allein gegen die Sozialdemokratie. Die Kommunisten wurden nicht mit einem einzigen Wort erwähnt. Für diese Rücksichtnahme bedankten sich die Kommunisten wieder, indem sie ihre Wahlagitation ausschließlich gegen die Sozialdemokratie richteten. Aber die von ihnen geübte Rabaukagitation hat gerade bei der Landbevölkerung auf dem Höhenkreise die allerhöchste Ablehnung erfahren.

Den großen Stimmenverlust der Deutschnationalen bestätigen auch die bürgerlichen Zeitungen. Die „Danziger Zeitung“ nennt ihn „herberahend groß“. Die „Danziger Neuesten Nachrichten“ schreiben, daß die Deutschnationalen als stärkste Partei den größten Rückgang an Stimmen im Verhältnis zu den Volkstagswahlen von 1923 erlitten haben. Das Zentrumblatt schreibt über diesen deutschnationalen Verlust folgendes:

Die Hege haben zum größten Teil die Deutschnationalen bezahlt, die in allen Kreisen ganz erhebliche Verluste gegenüber 1923 aufweisen. Der Verlust beträgt im Kreise Höhe allein 3604 Stimmen, im Kreise Niederung, obwohl sie hier unter dem Namen „Bürgerliche Liste“ auftraten, 670 Stimmen. Im Kreise Großes Werder haben sie sogar 3079 Stimmen Verlust. Rechnet man hier die „Wirtschaftspartei“ noch den Deutschnationalen zu — wozu man wohl berechtigt ist — so haben sie auch hier immerhin noch einen Verlust von 1831 Stimmen zu verzeichnen, also in allen drei Kreisen haben die Deutschnationalen einen Gesamtverlust von nicht weniger als mindestens 5700 Stimmen. Ein recht erheblicher Schlag für sie, denn es ist ein gutes Viertel.

War der Stimmenrückgang der Deutschnationalen im allgemeinen eine Abrechnung mit der Bürgerblockpolitik, so kam im Kreise Danziger Höhe die Erbitterung der Werk-tätigen hinzu. Die „Danziger Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Der Verlust der Deutschnationalen im Kreise Höhe ist dem Kreis insgesamt eine Schuldsumme von 2 Millionen aufgeschalt haben. Gegenüber dem Schwund der Deutschnationalen von sozial-

demokratischen Korruptionsaffären in Oesterreich oder sonstwo wird es notwendig sein, daß die Danziger Bevölkerung auch außerhalb des Höhenkreises sich mehr mit dieser skandalösen deutschnationalen Mißwirtschaft beschäftigt.“

Wohlverdient ist der Stimmenrückgang, den die Wirtschaftliche des Pfarrers Böhm im Kreise Danziger Niederung erlitten hat. Während 1923 nach 1970 Wähler und Wählerinnen Herrn Pfarrer Böhm in die Reihe gingen, waren es diesmal nur noch 621. Um so bedauerlicher ist es, daß im Großen Werder dagegen wieder eine Anzahl Wähler auf den Schwund einer „unabhängigen“ Liste der Kleinbauern hereingefallen ist. Ergingen sich die Hintermänner dieser Liste vor der Wahl in allerlei Vorwürfen gegen die Deutschnationalen, so stellt sich selbst das deutschnationalen Organ fest, daß die Kreisabgeordneten dieser Partei mit den deutschnationalen Abgeordneten „in der Praxis immer zusammengehen werden“. Damit wird nur das bestätigt, was wir schon vorher ausführten, daß es sich bei dieser Parteigründung nur darum handelt, einige hundert unzufriedener bisheriger deutschnationaler Wähler auf diese Art wieder vor den deutschnationalen Parteikarren zu spannen. Die Polen haben im Höhenkreise etwa 1103 Stimmen verloren. Es ist allerdings verkehrt, wenn die bürgerliche deutsche Presse darüber ein Triumphgeschrei antimmt. Naturgemäß hat bei der polnischen Bevölkerung die Kreistagswahl ein unüber großes Interesse als die Volkstagswahl. Für die Polen sind nur nationalpolitische Momente von größerer Bedeutung und um diese wird mehr im Volkstags gekämpft als in den Kreistagen.

Die Größe des sozialdemokratischen Wahlerfolges wird erst klar, wenn man die Zahl der jetzt gewählten Kreistagsabgeordneten mit dem Wahlergebnis von 1920 vergleicht. Damals setzte sich z. B. der Kreistag Danziger Höhe zusammen aus 32 Abgeordneten, von denen allein 17 der Deutschnationalen Partei angehörten, so daß diese allein im Kreistag die absolute Mehrheit hatte. Sozialdemokraten waren damals drei gewählt worden, ferner vier Unabhängige, von denen zwei Kommunisten wurden. Jetzt sind sieben Sozialdemokraten und drei Kommunisten gewählt worden, so daß die Hälfte der Kreistagsabgeordneten jetzt aus proletarischen Vertretern besteht. Hätten die Kommunisten nicht überall ihre infame Hege gegen die Sozialdemokratie getrieben, sondern hätte es, wie in der Vorkriegszeit, vielmehr nur eine einzige geschlossene Arbeiterpartei, die Sozialdemokratie, gegeben, der Erfolg wäre natürlich noch weit größer gewesen. Durch die kommunistische Zersplitterung haben nur die Reaktionen einen Vorteil.

Es wird die nächste Aufgabe der Sozialdemokratie sein, dafür zu sorgen, daß die kommunistischen Rabaukreden völlig von der politischen Bühne verschwinden. Um so wichtiger ist es, daß die Sozialdemokratie gegen den Klassengegner, gegen die reaktionären Deutschnationalen und den gesamten Bürgerblock wird führen können.

## Die Heerschau der Deutschen Sozialdemokratie.

Glänzende Eröffnung des Kieler Parteitages. — Grüße der Internationale.

Die Stadt ist geschmückt mit vieler Fahnen. Man sieht Schwarz-Rot-Gold, man sieht die Fahnen der Stadt und dann in den Arbeiterbezirken und am Empfangshaus: rote Fahnen. Der Parteitag steht vor der Eröffnung. Ein Streifen durch die Stadt nach dem Hafen. Die Fährde liegt im letzten Licht. Die Werften rauchen. Die großen Kräne stehen unbeweglich am Wasser. Wenig Schiffe, nur einige kleine Motorboote. Einmal dehnt sich die Fährde; sie ist abgestellt, durch ein im Wasser liegendes Kriegsschiff, eine schwimmende Festung, graublau gegen die blauen Wälderhügel im Abend.

Viele Fahnen wehen aus den Häuserfronten, die Karl-Legien-Strasse, in der das Gewerkschaftshaus liegt, ist eine geschmückte Gasse roter Fahnen. Auch die Flaggen der Republik sind sichtbar. Vorbogen aus Lannengrün, Begrüßungsmorte für die Delegierten. Viele Delegierten sind schon erschienen: am Abend kommt die Hamburger Jugend und marschiert unter dem Schuß ihrer Fahnen in die Quartiere.

In Kiel schlug im November 1918 von den Kriegsschiffen die rote Fahne der Revolution empor. Die Kriegsschiffe sind zum größten Teil abgeleert, zerbrochen, sie tragen jetzt keine roten Fahnen mehr. Es scheint, als seien die Gruppen der deutschen Arbeiter, die sich heute hier sammeln, Vortrupp von jener Armee, die Deutschland unter der roten Fahne erobern will.

Voranmarschiert die Jugend. Sie marschiert am nächsten Morgen nach den Krantenpöppeln, draußen an der Fährde, nach den kleinen Hügelchen über dem Wasser. Sie marschieren und singen, über die Willen der vornehmen Gegend fällt gedämpftes Licht, in ihre abgeschlossene Reihe hämmert plötzlich Marschmusik, hämmert Rhythmus, hämmert Takt und Kampfbereitschaft.

Dann kommt die junge Garde des Proletariats. Man hört ihre Rieder, man sieht ihre Fahnen leuchten, man sieht ihre jungen Gesichter. Sammlung unter dem Wald roter Fahnen; kein Spiel mehr, kein Tanz. Paul Boebe spricht, Luise Schröder hat das Wort. Sie sprechen aber nur über das, was im Herzen der Jugend brennt, sie sprechen nur das aus, wovon gefungen wird: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!“ Vorher ein Sprecher: Eine Mauer von Jungen und Mädchen, eine tönende Mauer. Im rhythmischen Auf und Ab der Worte, auf und ab wie Höhe und Mut, ein Gedicht von Richard Dehmel. Das Kriegsschiff liegt noch immer zu im Wasser, die Riesenträne liegen noch immer gegen das Licht. Auflösung und Abmarsch der jungen Menschen in die Stadt, die sie zerstückt hat, um den Parteitag der Sozialdemokratie zu eröffnen.

Das Proletariat von Kiel marschiert, die Turner, die Hafenarbeiter, die gewerkschaftlichen Verbände, die jungen Mädchen, die Kinder, alles marschiert und stößt singend durch die Straßen der Stadt nach der Messehalle. Die Messehalle wird im Sturm genommen, im Sturm der roten Fahnen. Auf dem Podium brennen die Flammen der vielen Banner.

Die Jugendlichen stehen in tiefen Reihen vor der roten Wand, vor der ein Bild von Karl Legien auf 3000 Menschen herabschaut, die sich zum Empfang der Delegierten versammelt haben.

Wer hat sich versammelt? Die ganz alten Parteigenossen, die 20 und 25 Jahre zur roten Fahne standen, 50jährige und 60jährige Männer und Frauen und ganz junge Genossen von den Turnern und den „Roten Falken“, Jugend und Alter stehen in der großen schönen Halle vereint, Kinderland liegt in harter Arbeiterhand, der Anfang ist da, und das Ende wird sichtbar. Dazwischen die Vertreter der deutschen Arbeiter, ausländische Arbeiter sind erschienen. Posaunenklänge, Musik: Von Kiel wird eine rote Fahne emporgeschrien und schwingt tausend von der Dffce bis an die Schweizer Grenze.

### Feierliche Eröffnung.

Am Sonntag wurde in Kiel unter harter Anteilnahme der Bevölkerung der Parteitag der SPD. feierlich eröffnet. Am Tage zuvor war eine Veranstaltung des Vereins Arbeiterpresse vorausgegangen, und am Vormittag des Eröffnungstages traten die sozialdemokratischen Kommunalpolitiker und Juristen zu speziellen öffentlichen Tagungen zusammen.

Der Festakt der Eröffnung spielte sich nachmittags um 3 Uhr in der Kieler Messehalle ab. Dort saßen Delegierte und Gäste Kopf an Kopf, draußen sprachen zu gleicher Zeit Scheidemann und Sebering zu einer kaum überschaubaren Masse. Der eigentliche Festakt wurde eingeleitet mit einem Musikspiel des Städtischen Orchesters von Tschaitowitsch. Es folgte ein Marschchor der Kieler Arbeiterfänger und dann entbot der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Eggerstedt dem Parteitag den Gruß der Kieler Arbeiterchaft:

„Wir Kieler waren organisatorisch seit Jahren gerüstet, den Parteitag zu empfangen. Dafür bürgt das Wirken des Mannes, dessen Name untöschlich mit Kiel verbunden ist: Karl Legien. Legien ist nicht mehr, aber es leben viele, die Jahrzehnte mit ihm gemeinsam gearbeitet haben, und mit ihnen lebt sein Geist, der getragen von dem Willen zur Wacht in nächster Realpolitik und ruhiger Selbstbeherrschung Schritt für Schritt gemeinsam für die Arbeiterklasse zu erobern trachtet. In diesem Sinne haben wir uns bemüht, die Politik zu gestalten, und unsere Bewegung beweist, daß Politik in diesem Sinne keine Entfremdung der breiten Schichten zu bedeuten braucht. (Sehr wahr!) Trotz des starken agrarischen Einflusses zählen wir in Schleswig-Holstein bei 1 1/2 Millionen Einwohnern 47 000 Parteimitglieder und trotz großer Erwerbslosigkeit in Kiel bei 200 000 Einwohnern 11 000 Parteimitglieder. (Bravo!)

Es sind in den Wirnissen der letzten Zeit viele Parteien entstanden, aber keine Partei hat durch Jahrzehnte über Krieg und Revolution ihre Anhänger so bei der roten Fahne gehalten wie die unfertige. Das Fundament unserer Partei steht fest im Volke. (Sehr wahr!) Von der Jugend, die unter freieren,

besseren Verhältnissen groß wird, erwarten wir, daß sie unser Wert vollendet, den Staat für die Arbeiterklasse erobert. Aus dem gegenseitigen Vertrauen wird dann der Wille zur Macht erwachsen, den wir brauchen bei künftigen Kämpfen um den Staat. In diesem Sinne wünschen wir dem Parteitag Glückauf zur Arbeit." (Stürmischer Beifall.)

Hermann Müller,

lebhaft begrüßt, dankte den Kieler Genossen für den herzlichen Empfang, den sie dem Parteitag von der ersten Stunde an bereitet haben. Als Karl Legien in Kiel tätig war, war Kiel eine aufstrebende Stadt. Es kam dann die Zeit des Niederganges unseres Vaterlandes, nachdem die Verbüchler am Wiener Wallplatz und ihre Berliner Helferhelfer Deutschland in den Weltkrieg gerissen hatten. Für sie, die am alten hängen, ist Kiel geradezu ein Schreckwort geworden, weil von ihm das Signal zur deutschen Revolution ausging. Die Kieler Revolution war der Schritt Vorwärtler in eine dunkle Zukunft. Damals haben sich viele Deutsche im Inland und Ausland die ängstliche Frage vorgelegt, ob Deutschland dem Chaos verfallen würde.

Es ist uns in schwerer Zeit gelungen, Neuland für den deutschen Wiederaufbau zu schaffen. Es hat in manchen Tagen nicht viel gefehlt, daß es den siegreichen Entente-Militaristen noch gelungen wäre, Deutschland zu zerschellen. Den deutschen Arbeitern und Angestellten ist es in erster Linie zu danken, wenn das Restreich, das uns im Weltkrieg verblieben ist, für die Freijährigkeit der gesamten deutschen Arbeiterklasse erhalten worden ist. Noch nicht erreicht ist der Anschluß unserer österröischen Brüder, die unter Führung der österröischen Sozialdemokratie zu uns wollen, zunächst aber noch politische Machtverhältnisse daran verhindert sind. Doch wir haben den Sieg der österröischen Sozialdemokratie vor kurzem gefeiert wie einen deutschen Sieg. (Sehr wahr!) Möge dieser Sieg der Vorläufer sein für den Sieg, den wir 1923 über den deutschen Reichsbürgerblock feiern werden. (Bravo!) Vor 1923 wird es zu einer Wählerblock nicht kommen. Denn schließlich hat den Reichsbürgerblock zusammengeführt die Angst vor einem Wählerblock der deutschen Sozialdemokratie. Aber der Tag der Abrechnung wird kommen!

In dem Kampf gegen die Konfessionalisierung der Schule werden wir alle freigeistlichen Geister um uns scharen. Wir werden aber diesen Kampf um die Weltlichkeit der Schule unter staatlicher Schulhoheit nicht als Kulturkampf Marke Bismarck führen. Wir sind niemals Feinde der Religion gewesen, sondern haben uns nur immer gegen den Mißbrauch der Religion zu politischen Zwecken gewehrt. (Sehr richtig!) Nur so können wir die Masse der christlichen Arbeiter gewinnen, die ihrer Klassenlage nach zu uns gehören. Eine öde Kulturpartei zur Freude des Bürgerblocks werden wir nicht treiben, den Gefallen tun wir den Deutschnationalen nicht. Wenn diese die Parole ausgegeben haben: „Man an den Staat“, so lautet unsere Gegenparole: „Man an das Volk!“

Am Reich sind wir von der Regierungsbildung ausgeschlossen worden, und stehen deshalb selbstverständlich im härtesten Kampf gegen die Reichsregierung. Wir haben in diesem Jahre zum ersten Male mit genauer Begründung den Etat verweigert, nicht aus Feindschaft gegen den Staat, sondern gegen die Regierung und Parteien, die das Wesen des demokratischen Volksstaates durch ihre Politik verfallen lassen. Haben denn die Deutschnationalen als Regierungspartei der Republik ihre monarchistischen Ziele aufgegeben? Sie haben sie nur zurückgestellt, und wenn zur Zeit die Republik auch nicht gefährdet ist, so kann uns doch niemand garantieren, daß ihr künftige Krisen eripart bleiben, wie sie die dritte französische Republik erlebt hat. Wer ist sicher, daß wir nicht um unserer außenpolitischen Ziele willen in gefährlichen Situationen wieder gezwungen sein werden, einzugreifen, wie wir es in den letzten Jahren so oft gemußt haben.

Wir sind Demokraten und Sozialisten. Vor 55 Jahren hat im Leipziger Hochverratsprozeß Karl Liebknecht dem Staatsanwalt in seinem Schlusswort die Sätze entgegengesprochen: „Ein zutiefstes Ideal hat mit von Jugend an vorgeschwebt, das freie, einig Deutschland und die Emanzipation des arbeitenden Volkes, die gleichbedeutend ist mit der Befreiung der Menschheit. Für dieses Ziel habe ich mit meinen besten Kräften gekämpft, und für dieses Ziel werde ich kämpfen, solange noch ein Hauch in mir ist.“ Nennen diese Worte nicht auf den heutigen Tag geprägt sein? Wir müssen im Sinne unserer geschichtlichen Aufgabe unseren großen Kampf durchkämpfen für eine aktive Demokratie und einen lebendigen Sozialismus. (Sehr anhalt. Beifall.)

Hierauf erklärt Hermann Müller den Parteitag für eröffnet. Als Vorsitzende werden dann der Führer der Kieler Parteiorganisation Otto Egerstedt und der Vorsitzende der Gesamtpartei Otto Weis gewählt.

Dann wird die stliche Geschäftsordnung des Parteitages bestätigt und die Tagesordnung des Parteitages nach dem Vorschlag des Parteivorstandes genehmigt.

Vorsitzender Weis richtet hierauf heraldische Worte der Begrüßung an die

Vertreter der ausländischen Bruderparteien

und erteilt ihnen das Wort zu ihren Ansprachen.

Brade-Frankreich, mit stürmischem Beifall empfangen, begrüßt in deutscher Sprache den Kieler Parteitag: Die französische Sozialdemokratie ist auf der ganzen Linie im Vormarsch. Wir haben sich und erfolgreich für die Räumung des Ruhrreviers gekämpft. (Beifall.) Nachdem Deutschland seinen Platz im Völkerbund eingenommen hat, erhebt es sich unumgänglich, daß große Teile des deutschen Gebietes noch von fremden Truppen besetzt sind. (Stürmischer Beifall.) Der Name Kiel weckt die Erinnerung an den letzten Wendepunkt der Weltgeschichte. Aber kein Fluß von Blut ist so tief und so breit, daß ihn das gemeinsame Klassenbewußtsein der Arbeiter nicht überbrücken könnte. (Allgemeiner Beifall.) Europa steht im Zeichen der politischen und sozialen Reaktion. Um so lauter wollen wir bekunden: und wir wollen mit euch eins sein und ein bleiben. Es lebe die deutsche Sozialdemokratie, es lebe die sozialistische Arbeiter-Internationale! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Mobilisanten-Italien spricht Französisch; seine Ansprache wird von Weis überlebt: Ich komme nicht aus Italien, sondern aus dem Exil. Wer in Italien leben will, muß die Freiheit abschöpfen. Die deutsche Sozialdemokratie hat alles getan, was man im Kampf gegen den Faschismus tun kann. Sie hat ihn studiert und ihn der Welt gezeigt, wie er ist. Wir kommen nicht als Bettler zu euch, sondern als Brüder. Eure Sache ist unsere Sache, unser Kampf gegen den Faschismus ist euer Kampf gegen den Faschismus. Gemeinsam bekämpfen wir den Faschismus als schwerste Gefahr für den Weltfrieden. Die imposanten Demonstrationen der letzten Tage und diese Massenversammlung beweisen mir, daß kein Mussolini stark genug ist, die Arbeiterbewegung zu überwinden. Auch Italien wird wieder zur Freiheit gelangen! (Stürmischer Beifall.)

Staaning-Italien: Ich war einige Jahre verhindert, die deutschen Parteitage zu besuchen, weil ich das erste sozialistische Kabinett meines Landes leitete. Jetzt hat uns die Reaktion aus der Regierung geworfen, aber unsere Stellung als Partei wird gleichwohl von Jahr zu Jahr stärker. Wir wollen mit der deutschen Sozialdemokratie nachbarliche Freundschaft haben, ungestört durch die Streitigkeiten der Chauvinisten, und wollen gemeinsam an der Sicherung des europäischen Friedens arbeiten. (Lebhafter Beifall.)

Karl Renner-Wien: Ich bin hier nicht zu Besuch, ich gehöre zum Haus. (Stürmischer Beifall.) Wir haben in einem wunderbaren Wahlkampf dem Reichsbürgerblock eine schwere Niederlage bereitet. Wir mußten jetzt 48 Prozent aller Stimmen. Wir haben uns seit 1919 um 7 Prozent verbessert. (Sehr wahr!) Die österröische Sozialdemokratie hat heute Heiterkeit. Die österröische Sozialdemokratie hat dank ihrer Stärke jetzt einen sehr guten Namen. Das Rezept unseres Erfolges besteht erstens darin, daß das österröische Proletariat einig ist. (Sehr wahr!) Bei uns haben die Kommunisten in ganz Österröich nicht mehr ein einziges Mandat. Ohne die Heranziehung der Grenzschichten wird es unumgänglich sein, auf parlamentarischem Wege die Freiheit für die Arbeiterklasse zu erringen und unser Ziel auf der Eroberung des Staates und auf zur Eroberung der nationalen Einheit aller Deutschen im Rahmen der Internationalen. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Vorsitzender Weis dankte hierauf den Rednern und teilte mit, daß mit Rücksicht auf die für den Abend angelegte Demonstration die zahlreichen weiteren Begrüßungsansprachen auf Montag Vormittag verlagert werden.

Mit dem Vortrag des Ernteliedes und dem gemeinsamen Gesang der Internationale schloß die Eröffnungssitzung des Parteitages.

### Vorstandsbericht und Aussprache.

Jeder sozialdemokratische Parteitag erlebt zu seinem Beginn einen etwas jähren Abbruch aus gehobener Festimmung in die Prosa des Alltags. Diesmal empfindet man ihn besonders stark. Noch sieht man im Geist das Wehen der tausend schwarztrotzigen und roten Fahnen, noch hasten im Ohr die Klänge der Internationale und der Marschritt der Massen — und schon erscheint Genosse Weis auf dem Rednerpult, um den gedruckten Bericht des Parteivorstandes zu ergänzen und durch das Gestrüpp der Anträge aller verschiedenster Art den Weg zu suchen. Es ist nicht seine Schuld, daß die Reife des Sachsen-

freites ein wenig abgestanden schmecken und daß man Nähe hat, sich in eine Betrachtung der Streitigkeiten zu versenken, die unter den Jungsozialisten entstanden sind oder über die Frage, wie sich die Partei zu den verschiedenen Beamtenorganisationen zu stellen hat. Was bedeuten diese kleinen Sorgen des Tages gegenüber dem großen Erlebnis von gestern. Und doch, ohne sorgfältigste Behandlung all dieser Einzelheiten wäre das große Ganze nicht möglich, das gestern so machtvoll in Erscheinung trat.

Nach Weis kommt Ludwig. Vom Parteikassierer kann man erst recht nichts anderes erwarten, als nüchternste Prosa der Tatsachen. Genau, wenn diese Tatsachen so sind, daß sie sich sehen lassen können. Man ist dem Genossen Ludwig dafür dankbar, daß er seinen Bericht mit Humor zu würzen weiß. Gerade den Kassierer sieht man ja besonders gern bei guter Laune.

Am Nachmittag berichtet Heinrich Schulz über die Bildungsarbeit der Partei, die Genossin Suchacz über den Stand der Frauenbewegung. Beide können über Fortschritten melden. Sie alle müssen sich mit zahlreichen Anträgen beschäftigen, zu ihnen Stellung nehmen, und es läßt sich voraussehen, daß der Parteitag ihnen bei der Abstimmung in den meisten Fällen folgen wird. Das kommt nicht daher, daß der Parteivorstand etwa unehelbar ist und der Parteitag ihm blind folgt, sondern vielmehr daher, daß alle die Fragen, die in Anträgen behandelt werden, unzählige Male im Parteivorstand erörtert worden sind. Weil hier ja die Möglichkeit besteht, die Dinge von einem zentralen Standpunkt aus zu behandeln und alle möglichen Informationen einzuziehen, sieht man manches anders aus, als es aus dem Gesichtswinkel einer einzelnen Organisation erscheint.

Die Debatte beginnt mit einem sehr temperamentvollen Vorstoß des Genossen Kurt Rosenfeld gegen den Parteivorstand, dem er vorwirft, daß er die Meinungsfreiheit nicht genügend achtet. Dem Genossen Leuterich ist der Vorwurf nicht genügt. Dem Genossen Leuterich ist der Vorwurf nicht genügt, den er beschuldigt, in Hamburg-preussischen Fragen einseitig berichtet zu haben, zu sehr Berliner Blatt. Er gibt dem Genossen Künzler das Stichwort für seine Rede, damit dem Genossen Künzler das Stichwort für seine Rede, in der er sich für Schaffung eines besonderen Blattes in der Berliner Partei im Sinne des Beschlusses des Berliner Parteitagestages einsetzt. Darüber soll mit dem Parteivorstand kameradschaftlich verhandelt werden.

Otto Braun, der preussische Ministerpräsident, rechtfertigt gegen Rosenfeld den Hohenzollernvergleich, der als der einzige Weg geblieben sei, nachdem der Bolschewismus versagt habe. Braun versichert zum Schluß unter stürmischem Beifall, was den Deutschnationalen und Kommunisten nicht gelungen sei, werde den Kritikern aus Sachsen auch nicht gelingen: freiwillig werde die Partei ihre Machtposition in Preußen nicht räumen. Aufhänger bemerkt zum Schluß, daß die Meinungsfreiheit, daß auf beiden Seiten gesündigt werde. Dann beschäftigt er sich mit der Frage der Reorganisationsfrage und verlangt eine klare Entscheidung im Sinne des freigewerkschaftlichen Prinzipals. Aber dafür, daß einseitigen noch Genossen im Deutschen Beamtenbund bleiben sollen, hat dieser erfahrene Gewerkschaftler dennoch Verständnis.

Es ist Abend geworden. Am Dienstag geht die Debatte weiter. Jetzt aber treten die Mitglieder des Parteitages den Gang zu den Gräbern der Opfer der Revolution an.

### Der englisch-russische Konflikt.

Hilfslosigkeit der englischen Regierung.

Gestern nachmittag fand eine Vollziehung des Kabinetts statt, die den Beratungen der Beziehungen zu Rußland galt. Es wird berichtet, daß der Innenminister seinen Ministerkollegen mitteilte, was er Dienstag im Unterhause über die Frage der Hausdurchsuchung im Arcosgebäude zu sagen gedenkt. Es verlautet ferner, daß auch die diplomatischen Folgen der Hausdurchsuchung und die erscheinende Frage eines endgültigen Bruches mit der Sowjetregierung wieder geprüft wurden. Es ist bisher nichts darüber bekannt, ob die Meinungsverschiedenheiten des Kabinetts über das zu verfolgende Verfahren beigelegt worden sind oder nicht. Der Entwurf des Foreign Office für die Antwort auf die Protestnote der Sowjetregierung lag dem Kabinett vor.

Im Unterhause teilte der Innenminister mit, daß der Ermächtigungsschein zur polizeilichen Durchsuchung des Arcosgebäudes ein ziemlich langes Schriftstück sei und in dem offiziellen Bericht erscheinen werde. Es sei nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Dokumenten geprüft worden. Kommerzielle Schriftstücke seien nicht berücksichtigt worden. Gegenüber erklärte auf eine Anfrage, er könne noch nicht sagen, wann die Antwort auf die Protestnote der Sowjetregierung erfolgen werde.

### Nach der Tat.

Von Ernst Zoller.

Was wissen wir simplen Menschen von einer Tat und ihren Gründen? Wir neigen eher dazu, vor dem Warum uns schweigend zu beugen; wir erkennen, daß ein Baum aus vielen Wurzeln Blut zum Herzen stößt, und daß es tödlich wäre zu meinen, die sichtbaren gaben ihm Trieb und Kraft.

Ich hatte einen Freund, mir lieber als ein Bruder, von zartem Gefühl und schwingenden Nerven. Als Neunzehnjähriger erkrankte er an einer Krankheit, und das Zuchthaus jargte ihn sieben Frühlinge, sieben Sommer, sieben Herbst, sieben Winter ein.

Wie das zungunig erzählt er mir eines Abends in meiner Zelle, in zwei Tagen sollte er entlassen werden, festliche Hoffnung löste die alltags gebundene Zunge. Nicht daß er's mir paß, sich erzählt, wie ein Schauder, mit Seiten und Pausen und Reinertränen und fliegenden Schritten, die sich verknüpfen. Das lag ihm nicht. Er hatte die Tat begangen, weil alles so kam, wie es kam, und er wird sie wohl wieder begangen, wenn Schicksal ihm gleichen bösen Streich spielt.

Am Sonntag lud er sein Mädchen ein zum Spaziergang in den hübschen Englischen Garten, auf dem Monopieros waren sie gestanden, hatten über den hohen Namen gelaugt und sich über den Frühling gefreut, hatten sich verlobt in dem Arm gewidmet und vor aller Augen geliebt, dann waren sie in einer Wirtschaft eingekerkert, zum goldenen Löwen hier sie über zum grünen Lamm, hatten jeder ein Maß Bier bestellt, und da haben sie nun, in den Knien süße Wärme.

Hierem Tisch gegenüber saßen drei Durstigen, meinem Freund vom Hauptplatz her bekannt, gelernter Maurer, stolz auf ihr Handwerk und den Zagehörer von oben herab behandelnd.

Mein Freund ging für ein paar Minuten in den Wassertank, brachte die Krawatte zurück, daß der sonnige, wassersichtige Teller rechten Schwung. Als er zurückkehrte, meinte sein Mädchen, und auf seine bestürzte Frage flüster sie, daß die drei gegenüber sie Flitzler genannt hätten und gefragt, es sei's für 50 Pfennig tue.

Ihr Sauferte! sprang mein Freund dreimal an, die geliebte von Hebermacht spöttisch grinsen. Er ganz gemeinen Schuffe" und was sonst der hohle Wahn aus dem Volke zu sagen weiß, wenn man sein treuestes Empfinden verunmündet. Die drei flogen auf, griffen hart nach ihren Stühlen, mein Freund wachte sein Messer, und es hätte sich die an Sonnigen übliche Kauererei entwickelt, wenn nicht der eine der Angreifer, vom ersten Messerhieb tödlich

getroffen, kantlos zu Boden geschlumpft und starr liegend geblieben wäre.

Jäger Wirbel von Bestürzung, Schreck, Angst legte Wirt und Gäste aus dem Lokal auf die Straße, bis auf meinen Freund und — doch davon später.

Mein Freund sah sich allein, vor ihm lag der Tote, in dessen Brust steck ein Messer, und dieses Messer war sein.

„Weißt, ich hab erst gar nicht begriffen. Nur Durst verspürt ich, mächtigen Durst. Eine Maß! wollt ich rufen, aber da niemand hinterm Schenktisch stand, ging ich selber hin, schenkte mir den Krug ein, trank ihn auf einen Satz herunter, und es war mir wohlher. Einen Moment wenigstens, dann wurde mir klar, was geschehen war, ich rannte aus der Wirtschaft heraus, rannte durch die Straßen bis zum Abend. Es begann zu regnen, von meinem Kopf tropfte Nässe, ich merkte, ich hab gar keinen Hut auf, wo hab ich nur den Hut gelassen, es fiel mir ein, er muß wohl noch in der Wirtschaft liegen, es trieb mich dahin, ich dachte an nichts anderes, als du mußt deinen Hut wiederbekommen, ich hatte ihn vom letzten Wochentag gekauft, fündhaft, ihn mir-nichts dir-nichts zu veräußern. Vor der Tür der Wirtschaft standen zwei Kriminaler, die sprangen auf mich auf, fesselten mich und brachten mich zur Polizei. Am nächsten Tag muß ich zuzuhauen, in der Anatomie, wie sie die Leiche sezierten, es kam so, mir wurde ganz übel, ich aucte weg, da meinte der Doktor: „Schauen Sie nur Ihr armes Opfer an, Herr Mörder...“ Na, und dann kam ich vor Gericht und das andere kennst du ja...“

Am Tage der Gerichtsverhandlung merkte man, der Staatsanwalt hätte in den häufigen Falten seines Talars ein Geheimnis, das, wenn die Zeit reif, es entfließen zu lassen, ihm von Vorgesetzten, Kollegen und Presse beachteten Triumph eintragen mußte und dem Angeklagten langjährige Zuchthausstrafe.

Kurz vor Schluß der Demeidannahme räusperte er sich:

„Es hat sich eine Zeugin gemeldet. Ich beantrage...“

Das Gericht beschloß die Zeugin zu vernehmen.

Es erschien ein hinkendes Weiblein, das weinischweigend anging, wie es am bewußten Sonntag die Baje bejucht und auf dem Heimwege Luft verspürt habe, ausnahmsweise und in Erinnerung an ihre Seligen, dessen Namenstag sie immer auf diese Weise feiern, in Maß Dunkel zu trinken. Nachher seien alle glücklich davongekommen, sie habe nicht begriffen warum, sie habe sich befreizigt, und sei dann rauch unter den Tisch gekrochen.

Erst sei nichts geschehen, dann habe sie den armen Toten gesehen, und vor ihm stand der Mörder, ohne Reue, er habe sich den Worten eine Weile angesehen und sei dann zum Schenktisch hingelaufen, habe sich ein Maß eingekauft, und wie er sich nachher mit der Zunge den Schaum aus der Mundwinkel leckte, da habe's für einen Stich ins Herz

gegeben, was für ein Mensch müsse das sein, und sie bitte das Gericht um Entschuldigung, daß sie sich erst heute melde, sie hätte schon von Kindheit an eine solche Angst vorm Schwören...

„Benign, Sie haben mir den Vorgang des Biereinnehmens noch ausführlicher geschildert, möchte mit bittiger Dankbarkeit der Staatsanwalt.“

„Ja, wie er sich die Maß eingekauft hatte, nahm er die Kelle, trich den Schaum aus dem Glas, öffnete den Bierhahn nochmals und ließ den Krug volllaufen.“

„Hat sich das so verhalten, Angeklagter?“ Wie erklären Sie den Vorgang mit Kelle und Schaum?“

„Das weiß ich nicht mehr. Aber man ist es doch so gewohnt. Die Wirte betriegen einen immer. Ich hab sogar zum Verein gehört geachtet und nachher, wie ich mir allein einschente, tat ich's, weil's so sein mußte, aus Gewohnheit, nur aus Gewohnheit...“

Der Staatsanwalt erhob sich zu seiner Anklage, die von der Presse als Meisterstück forensischer Kunst bezeichnet wurde, ausladend und dennoch klar.

„Innen Äligran, außer massiger Gubi!“

Die Szene am Schenktisch, sie erhob er zum Kernstück seiner Meisterrede, zur „schillernden Seele“, wie die Nachrichten schrieben, die allem Gegenständlichen Aura und Farbe verliehen.

„Meine Herren Richter, niemals in meiner langjährigen Praxis ist mir ein Fall begegnet, in dem sich so eindeutig Charakter und Gemüthung des Angeklagten dem Lichte der Öffentlichkeit darbieten. Nicht genug, daß er hier trinkt in Gegenwart des Opfers, in kalter Berechnung konstatiert er, um, wie er selbst angab, die Prinzipien seines Vereines gegen schlechtes Einshenken zu wahren, die Maße enthalte zweiel Schaum...“

Und nachdem der Staatsanwalt das Juristische des Falles in blühender Dialektik entwirrt hatte, beantragte er Verurteilung mildernden Umstände.

Das Gericht konnte sich, schrieb die Presse, den Ausführungen des öffentlichen Anklägers nicht verschließen, und die Zuhörer nahmen den Urteilspruch mit stichtiger Genehmigung auf...

Ein „Falken“ von Hugo Kaun. Während der Frankfurter Musikantstellung wird es einen Hugo-Kaun-Memorial geben, an dem neben anderen Werken des Komponisten seine hinfönlische Dichtung „Falken“ aufgeführt werden wird.

Ein amerikanisches Museum kauft einen Rembrandt. Nach einer Mitteilung der Firma Knoedler ist Rembrandts Gemälde „Die Heimkehr“, das früher dem Baron Hirsch o. Rothschild gehörte, dem Kunstmuseum in Detroit für etwa 150 000 Dollars verkauft worden.

Wir brauchen noch mehr Beamte!

Nur Beförderungen können aus helfen!

Im Freistaat geht ein sonderbares Spiel vor sich. Kaum sind die Beamtengehälter durch das Notopfer gekürzt worden...

Die Beamten immer höher eingruppiert

werden und schließlich die gewöhnlichste Büroarbeit nur noch von Inspektoren und Räten gemacht wird.

Früher Abbau - jetzt Aufbau.

Dieses Weitrennen um Beförderung zeigt sich auch bei der Beratung des Staats des Innern.

18 meist höheren Beamten bei der Polizeischule

zu hoch, doch „sie behalten sich ihre Stellungnahme vor“.

Diese Vergütung von Staatsmitteln tritt auch bei der jetzt vorgenommenen endgültigen Errichtung eines Oberverwaltungsgerichts in Erscheinung.

auch diese unnötigen Kosten tragen.

Die Verwaltungstreitsachen, die doch nur in recht wenigen Fällen zu verzeichnen sind, hätten sich ganz gut dem Obergericht übertragen lassen.

Für Spielereien ist Geld da!

Ueberflüssig ist die Einwohnerwehr, die mehr als 100.000 Gulden erfordert und auch die Technische Nothilfe.

Die Anträge der Sozialdemokratie auf Verringerung der Zahl der Polizeibeamten, der Aufhebung der Einwohnerwehr und der Technischen Nothilfe wurden abgelehnt.

Gefährliche Arbeit ist die Beschäftigung auf den Holzfeldern. Fast täglich ereignen sich Unfälle, meist durch herabrollende Holzstücke.

Neue Autobusse im Verkehr. Auf der Linie Danzig-Joppot hat die städtische Verkehrs-Gesellschaft drei neue Autobusse in Betrieb genommen.

Passagiere sich nicht mehr gegenüber, sondern hintereinander sitzen. Aus einer Reihe kleiner Verbesserungen ist besonders bemerkenswert, daß der Schaffner seine Haltezeichen jetzt mit Hilfe einer elektrischen Klingelanlage an den Chauffeur übermitteln kann.

Die tägliche Amtsunteruchlagung vor Gericht

Der falsche Steuereinziger. 3 Jahre Gefängnis.

Vor dem großen Schöffengericht kam gestern eine Angelegenheit zur Verhandlung, welche für die davon Betroffenen recht unangenehm ist.

Der Angeklagte war früher Handlungsgehilfe und wurde 1922 bei der Steuerkasse eingestellt. Er bezog zuletzt ein Monatsgehalt von 250 Gulden und will davon eine kranke Mutter sowie einen kranken Bruder unterstüzt haben.

Jugend-Feier

Am Mittwoch, dem 25. Mai, abends 7 1/2 Uhr, in der Aula der Petruschule, Hansaplatz.

Gesang - Rezitationen - Jugendspiele

Alle Parteigenossen und Frauen, vor allem die schulentlassene Jugend, werden hierzu eingeladen. Eintritt frei.

Arbeiter-Jugendbund. Sozialdemokratischer Verein Danzig.

von 50 Gulden und einen anderen von 200 Gulden. Er quittierte darüber mit seinem Namen in Büchern oder auf Zetteln.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft betonte in seinem Plädoyer, daß den überhandnehmenden Straftaten in Danzontreuen mit der vollen Schärfe der Gesetze entgegengetreten werden müsse.

Die Verhandlung machte der alte Klippholz ein ernstes Gesicht; nach dem Urteil ging er zu seinem Sohn und hob den Zeigefinger: „Mein Sohn, wer Honig leidet...“

Faule Geldgeschäfte.

Sein Vermögen verloren; obendrein bestraft.

Der Kraftwagenführer Werner B. in Langfuhr hatte sich 2500 Gulden erpart, wovon er 1921 dem Kaufmann Erich L. in Danzig 500 Gulden lieh.

Er leitete den Offenbarungseid und es stellte sich heraus, daß das verpfändete Haus gar nicht ihm gehörte, sondern seiner Mutter.

Nun wurde auch noch gegen ihn Anklage wegen Zinszuwachs erhoben. Es wurde zwar bei Verlesung der 2000 Gulden von einer Beteiligung gesprochen, aber der in Geldsachen gänzlich unerfahrene B. war nicht gerissen genug.

Wechsel in der Stadtbürgerschaft. Das Mitglied der Stadtbürgerschaft Gen. Stawicki hat sein Amt niedergelegt.

Schwere Jungen verhaftet. In den letzten Monaten wurden eine ganze Anzahl Schaulensler zertrümmert und Waren daraus gestohlen.

Die Lebensregel.

Von Ricardo.

„Wer Honig leidet, der muß den Stachel der Biene nicht scheuen.“

Diese tiefe Weisheit diente dem alten Klippholz als Richtlinie für sein ganzes Leben. Nach seinen eigenen Worten ist er stets dabei gut gefahren, denn man dürfte das Sprichwort nicht wörtlich verstehen.

Er sei ein dummer Bimmel, hatte der alte Klippholz seinen Filius geantwortet, und im übrigen nenne man ihn etwas Klawschheit.

Während Vater und Sohn hartnäckig und verbissen in offener Fehde lagen, erblickte in der Nachbarschaft Meiers eine langsam aber desto sicherer vom Leiden zur vollreifen Jungfer heran.

„Wer Honig leidet, der muß den Stachel der Biene nicht scheuen, mein Sohn“, antwortete der Alte.

„Ein blöder Hund wird nicht fett“, drohte der Junge und hülfte sich in bitteres Lächeln.

Nach drei Tagen hatte der Vater Klippholz die Biene stacheln überwinden. Er sah mit Lea Mera in einem Wirtshaus lokal und trank Sekt, konnte mit ihr im Hinterstübchen zu den lodenden Wesseln eines Grammophons, sang tollelieder und klappte schließlich in seine Sofaede.

Man wird sich die Wut des alten Klippholz ausmalen können. Nach Hause gekommen, ging er schnurstracks zu seinem Sohn, griff sich in dessen Rocktasche und schloß seine Briefftasche hervor.

Das Gericht verurteilte Lea zu 6 Wochen und den jungen Klippholz zu 4 Wochen Gefängnis.

Während der Verhandlung machte der alte Klippholz ein ernstes Gesicht; nach dem Urteil ging er zu seinem Sohn und hob den Zeigefinger: „Mein Sohn, wer Honig leidet...“

Weiter kam er nicht, der junge Klippholz sagte etwas sehr Unanständiges und drehte seinem Vater den Rücken zu.

Ein Dreiwachtstjährige vom Motorrad überfahren. Auf dem Altkirchlichen Graben kam es gestern nachmittags gegen 4 Uhr zu einem aufregenden Verkehrsunfall.

Berühmtester Junge. Der sechs Jahre alte Schüler Hans Forstbader, Langgarten 104 wohnhaft, wurde gestern mittags auf dem Heimweg von der Schule in der Barbargasse von einem Auto angefahren und zu Boden geworfen.

Aus dem Fenster gekippt. In einem unbewachten Augenblick kippte der drei Jahre alte Heinz Czerwinski aus dem Fenster der in der 1. Etage des Hauses Langgarten Nr. 50 befindlichen elterlichen Wohnung.

U.-A.-Kunstspiele. Die Operette „Die lustige Witwe“ hat vor 20 Jahren einen Weltserfolg gefeiert. Dem Film, der in Amerika nach dieser Operette gedreht worden ist, wird dieser Erfolg kaum bestritten sein.

Todesfälle: Schneidermeister Karl Kozlowki, 74 J. - Fahrer Emil Krüger, 66 J. - Angführer i. R. Hermann Jentich, 62 J. 3 M. - Chefran Pauline Albrecht geb. Porich, 67 J. 2 M. - Marie Anderson, ledig, ohne Beruf, 80 J. 8 M. - Rentier Heinrich Daniels, 75 J. 10 M. - Chefran Wilhelmine Gehlert geb. Kestler, 54 J. 3 M. - Witwe Marie Gahl geb. Wolzahn, 76 J. 7 M. - Invalide Gustav Stobbe, 76 J. 6 M. - Eigentümer Gustav Temp, 41 J. 3 M.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inzerate: Anton Follen; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. G. H. & Co., Danzig.

**Ämliche  
Bekanntmachungen**

Der Fleischermeister Franz Mankowski in Danzig, Langgarten 79, ist wegen Einkommen- und Umsatzsteuerhinterziehung im Steuerjahr 1925 zu einer Geldstrafe von 934 Gulden und zur Tragung der Kosten rechtskräftig verurteilt worden.

Danzig, den 13. Mai 1927.  
Steueramt I.

**Stadttheater Danzig**

Intendant: Rudolf Schaper.  
Heute, Dienstag, den 24. Mai, abends 7 1/2 Uhr  
Dauerkarten Serie II. Preise B (Oper).

**Die Zauberflöte**

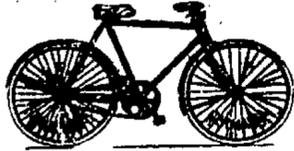
Märchenoper in 2 Akten (14 Bild.) von W. A. Mozart  
Text von C. Schikaneder.

Personen wie bekannt. Ende 10 1/2 Uhr.

Mittwoch, den 25. Mai, abends 7 1/2 Uhr.  
Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Der Garten Eden“, Komödie.

**Germania-Räder**

sind eine Klasse für sich!  
Sie zeichnen sich aus durch spielend  
leichten Lauf und besondere Stabilität



Andere Marken  
für 90.—, 110.—, 135.—, 150.— u. sw.  
Geringe Anzahlung Wochen-Raten von 5.— G

Zubehör- und Ersatzteile wie: Mäntel,  
Schläuche, Pumpen, Stoßen, Laternen,  
Sättel, Lenker, Gabeln usw. zu Aus-  
nahmepreisen. Reparaturen in eigener  
Werkstätte billigst!

**Bernstein & Comp.,**

G. m. b. H.  
Canzig, Langgasse 50  
Größtes u. ältestes Spezialgeschäft f. Nähmaschinen  
u. Fahrräder im Osten. Gegr. 1894. Zweiggeschäfte  
Berlin, Königsberg, Elbing, Tiest.

**Ab heute, den 24. Mai 1927**



**Nacht der Liebe**  
RONALD COLMAN-VILMA BANKY

**Das Recht auf die erste Nacht**

Die Vergewaltigung der Frauen  
aus der Zeit der Selbsteigenenschaft

Ein Epos der Liebe, des Mutes  
u. der schönen Frauen  
Der Film der stärk-  
sten Handlung

8 AKTE  
7 AKTE  
7 AKTE  
8 AKTE  
DER GROSSE RIN-TIN-TIN FILM  
Von Spürhunden verfolgt!

ZUR  
ERSTEN  
VORSTELLUNG  
HALBE  
PREISE

VERSTÄRKT  
KAPELLE

NEUESTE WOCHENSCHAU

**Boxkämpfe!**

Am Sonnabend, 28. Mai, abends 8 Uhr, findet im Werkspeisehaus der  
**Vereins-Städtewettkampf im Boxen**

zwischen Sportklub „Ponarth“-Königsberg  
und Athletenklub „Gigantea“-Danzig statt

6 Boxkämpfe

Eintritt: Nummerierter Platz 2,00 G, unnummerierter Platz 1,00 G

Beginn pünktlich 8 Uhr

Vorverkauf: Sporthaus Rabe, Langgasse, und Buchhandlung  
Danziger Volksstimme, Am Spandhaus 6

Es ladet freundlichst ein **Athletenklub „Gigantea“**

**Farben**

am besten nur bei

**Heinert & Karnatz**

2. Damm 1 Eingang  
Firnls garantiert reib hoch-  
la Lacke glänzend!

Die besten Pinsel

**Al. Grundstück**

3 Morgen Land, zu vert.  
Franz Schulz,  
Neutrich, Großes Werder.

**Eleg. Crepe Georgette-**

Hüte in allen Farben, zu  
billigen Preisen, sämtl.  
Veränderungen sowie Um-  
pressen verb. z. Fest an-  
genommen. Puffgeschäft  
Ziegenstraße Nr. 12.

**Fahrräder**

neueste Modelle in riesiger  
Auswahl, staunend billig.  
(G 89.—, 100.—, 120.—  
135.— usw.)

**Mäntel, Schläuche,**

Rein-Schlauchreifen,  
Lenker, Sättel, Ketten,  
Pedale, Gabeln sowie  
alle Ersatzteile äußerst  
preiswert. Teilzahlungen  
von G 5.— wöchentlich  
gestattet. **Reparaturen**  
werden fachmännisch,  
schnell u. billig ausgeführt.

**Max Willer,**

I. Damm 14.

**Gegen  
Flechten, Hautausschläge**

Krempfberggeschwüre / alte Wunden  
Froschbisse / offene Wunden / Verletzungen  
ist altbewährt und  
ärztlich empfohlen

**Rino-Salbe**

Zu haben in den Apotheken  
Rik. Schubert & Co., G. m. b. H., Weinböckstr.

**passage-Theater**

Ab heute 2 Meisterwerke ersten Ranges!

**Ein König im Exil**

(Die Belichte einer Königin)

Ein Romanfilm höchster Spannung in 6 Akten  
Ein Werk, das überall größtes Aufsehen und beispiellosen  
Erfolg erzielte

Hauptrollen: Alice Terry und Lewis Stone

**Ich liebe Dich**

Ein Monumentalfilm in 6 glänzenden Akten

Beseeltes Spiel! - Dramatisch bewegte Handlung!

Liane Haid, Alfons Fryland, Harry Hardt u. a.

**Die neueste Deuligwochenschau 21**

Zur ersten Vorstellung halbe Eintrittspreise!



Den  
**modernsten Damenhut**

finden Sie in unserer grossen Spezialabteilung, nach Ihren  
Wünschen, ausserordentlich geschmackvoll und preiswert.

- Tagal-Picot-Formen i. vielen Farben. 4,90, 4,25, 3,90
- Tagal-Picot-Formen mit fescen Garnituren 7,90, 7,25, 6,25
- Tagal-Fantasie-Formen mit aparten Garni- 6,50, 7,50, 6,90
- Fesche garnierte Hüte mit Crepe-de-Chine- und 14,50, 12,75, 10,50
- Garnierte Kinderhüte . . . 6,50, 4,90, 4,25, 3,25
- Ein großer Posten garnierte Hüte 5,25
- Filzhüte, fesche, neue Formen, in vielen Farben . . . 6,75
- Filz-Caplines . . . . . 6,50, 5,75

**Für Tennis- und Wassersport**

- Wasch-Südwester I a Qualität, für Damen 3,25, 1,75, 95 P
- und Kinder . . . . .
- Echte Baskenmützen in weiß und vielen 3,25
- Farben, für Kinder . . . . .
- Echte Baskenmützen in weiß u. vielen Farben, 4,90, 3,90
- für Damen . . . . .

**Flamingo-Theater**  
Junkergasse 7

Das Programm  
der Woche!

Eine Sensation für  
Danzig!  
Achtung! Ab heute!  
Das sensationelle  
Premieren-Ereignis!  
Zwei Großfilme  
allererster Klasse!

**„Gauener im Frack“**

Ein Film von kessen Jungen, von hübschen  
Frauen, von Einbruch, Diebstahl, Liebe und  
anderen schweren Dingen.

**„Gauener im Frack“**

Eine Liebes- und Diebesgeschichte voll  
Spannung und komischer Einfälle in 6 Akten.

In den Hauptrollen:  
Paul Heidemann, Mary Kid, Nils Asther,  
Suzy Vernon, Anton Portner, Lissi Arna

**„Gauener im Frack“**

der Tip des Tages in der heutigen Zeit, da  
täglich allerhand geriebene Hochstapler die  
Sensations- und Lachlust des Publikums  
anstacheln.

Ferner:

**Heimweh nach der Gasse**

Ein tragisches Bild aus dem Leben unserer  
Zeit in 7 Akten.

In der Hauptrolle: Jean Forest

Dieses Programm müssen Sie sehen!  
Kommen! Sehen! Staunen!  
Zur ersten Vorstellung halbe Preise!

**Gartenbaubetrieb Rmselhof**

Danzig-Heubude, Dammstr. 35  
empfiehlt  
blühende Topfpflanzen, Sträuße  
Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht  
Prämelchen, Geldlack, Tomaten  
und Gemüsepflanzen

# Der Endkampf um die Westerplatte.

### Der Munitionshafen heute zum erstenmal in Anspruch genommen. — Folgeschwere Begleitercheinungen.

Heute vormittag ist, wie bereits gestern angekündigt, das Transportschiff der polnischen Kriegsmarine „Bilja“, das eine für Polen bestimmte Ladung von Kriegsmaterial an Bord hat, in den Danziger Hafen eingelaufen und hat als erstes Schiff an der Westerplatte festgemacht. Die Lösungsarbeiten haben bereits begonnen. Bei den Arbeiten sind nur Arbeiter, die von den polnischen Gewerkschaften vermittelt wurden, und zwar solche Danziger und auch polnischer Staatsangehörigkeit, beschäftigt. Bewacht wird das Schiff durch die polnische Besatzungsmannschaft auf der Westerplatte. Nicht allein der Umstand, daß man bei den Arbeiten Arbeiter beschäftigt, die nicht die Danziger Staatsangehörigkeit besitzen, sondern ganz besonders der, daß bis zum Augenblick noch mannigfache Unterschiede zwischen den Auffassungen der Regierungen Danzigs und Polens über die Art und Weise der Behandlung der Munitionstransporte und ihrer Lagerung auf der Westerplatte bestehen, muß gegenüber der Handlungsweise der polnischen Regierung scharfen Protest bei der Danziger Bevölkerung hervorrufen. Wie die Dinge heute liegen, sind durch dieses Eingreifen der polnischen Regierung in eine schwebende Angelegenheit die Danziger Hoheitsrechte auf der Westerplatte gefährdet. Die Auseinandersetzungen zwischen Danzig und Polen haben dadurch ihre schärfste Inzuspizierung erfahren.

Die Meinungsverschiedenheiten beziehen sich in der Hauptsache auf die Frage, ob Danzig das Recht besitzt, im Interesse der Sicherheit der Bevölkerung, die Transporte zu überwachen, ferner demgemäß noch darüber, ob die Danziger Behörden ungehindert durch die polnische Besatzung auf der Westerplatte im Interesse des Staates und der Bevölkerung der Freien Stadt Danzig ihrer Rechte und Pflichten nachgehen können. Eine endgültige Entscheidung über die kritischen Fragen ist erst durch den Rat des Völkerbundes zu erwarten, bei dem, wie bereits gestern gemeldet, der Senat der Freien Stadt Danzig beantragt hat, den gesamten Fragenkomplex über die Hoheitsrechte auf der Westerplatte in die Tagesordnung der nächsten Sitzung aufzunehmen. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß diesem Verlangen Rechnung getragen wird, da Danzig das größte Interesse daran hat, möglichst schnell eine Klärung der gesamten Angelegenheit herbeizuführen.

### Die Meinung des hohen Kommissars.

Über die bestehenden Meinungsverschiedenheiten sind bereits vor längerer Zeit Verhandlungen zwischen Danzig und Polen beim Hohen Kommissar des Völkerbundes geführt worden, ohne daß sie jedoch ein Ergebnis erzielt hätten. Daraufhin hat der Hohe Kommissar unter dem 8. April d. J. ein Memorandum über die bevorstehende Entscheidung bezüglich der Ingebrauchnahme der Westerplatte als polnischen Munitionslagerplatz herausgegeben. Bezugnehmend auf die grundsätzliche Entscheidung des Rates des Völkerbundes über die Westerplatte-Angelegenheit vom 14. März 1924 stellt er in dieser Denkschrift den nach seiner Ansicht bei der Ingebrauchnahme der Westerplatte zu beachtenden Bedingungen folgenden Grundsatze voran:

„Das Grundstück der Westerplatte ist durch die ihm durch die verschiedenen Entscheidungen gegebene Bestimmung nicht exterritorial gemacht worden. Es bleibt Danziger Staatsgebiet, den Danziger Gesetzen und Behörden unterworfen.“

Er führt jedoch an, daß für die Westerplatte durch ihre Bestimmung ein in verschiedenen Hinsichten ganz besonderer und eigentümlicher Zustand geschaffen worden ist, welchem man vom juristischen sowohl wie vom praktischen Standpunkt Rechnung tragen muß. Hieraus folgert der Hohe Kommissar nun, daß die polizeiliche Überwachung der hereinkommenden und hinausgehenden Schiffe nur bis zu dem Augenblicke der Hafenpolizei anvertraut ist, wo diese Schiffe im Becken der Westerplatte festgemacht haben oder zur Abfahrt die Leinen lösen. Die Sorge für die Sicherheit und Ordnung innerhalb der Westerplatte steht seiner Meinung nach ausschließlich dem polnischen Personal zu. Als Begründung hierfür sieht er den Umstand an, daß Polen gemäß der Entscheidung des Völkerbundes die Verantwortung für alle Unfälle, die an Personen und Eigentum im Falle einer Explosion auf der Westerplatte, ferner, daß es Polen erlaubt ist, eigenes Personal auf der Westerplatte zu unterhalten. Allerdings räumt das Memorandum den Danziger Behörden das Recht ein, auf der Westerplatte zur Ausübung ihrer Amtshandlungen zugelassen zu werden, und zwar soll der Kommandeur der polnischen Bewachungsgruppe auf der Westerplatte sie auf Vorzeigen ihrer Legitimationspapiere zulassen. Während ihres Aufenthaltes auf der Westerplatte sollen sie von einem polnischen Offizier oder Unteroffizier begleitet werden, ferner sollen sie polnischerseits in ihren Amtshandlungen weitgehend unterstützt werden, doch wird man, nach seiner Meinung, in Anbetracht der Verantwortung Polens für Explosionsfälle danzigerseits so viel wie möglich vom Betreten der Westerplatte Abstand nehmen.

Das Memorandum äußert sich ferner auch über den Zollabfertigungsdienst.

Dieses soll nach dem Erlaß des polnischen Finanzministers über die Verzollung von Kriegsmaterial vom 1. April d. J. geregelt werden, das heißt, daß die „endgültige Verzollung“ des Kriegsmaterials bei den in jedem Falle von den polnischen Militärbehörden zu bezeichnenden Zollämtern stattfinden soll. Das Kriegsmaterial soll also ohne Revision nach einem mit der endgültigen Verzollung beantragten Amt gehen. Die Zulassung von Zollbeamten auf die mit Kriegsmaterial beladenen Schiffe und auf dem Umschlagplatz kann nur mit Genehmigung der Militärwache stattfinden. Der Kommandeur der polnischen Bewachungsgruppe soll die notwendigen Maßnahmen treffen, um das Einführen von Kontrebande auf die Westerplatte zu verhindern und über seine Anweisung dem Senat und dem Hohen Kommissar Mitteilung machen.

Die militärischen Transporte von Kriegsmaterial und Sprengstoffen, die die Westerplatte verlassen, sollen bis an die polnische Grenze auf dieselbe Weise wie bisher die Transporte aus dem Freihafen unter Beachtung der Danziger Bestimmungen von polnischen Matrosen begleitet werden können. Von Wichtigkeit ist ferner noch die Bestimmung der Denkschrift, wonach

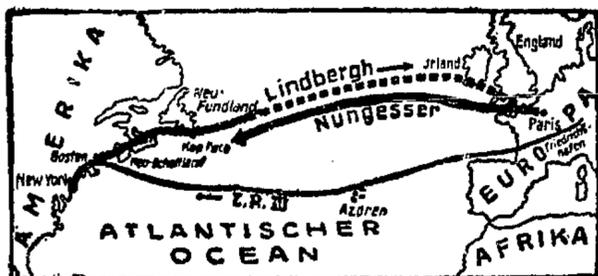
die Munitionstransporte sich ausschließlich auf Geräte für den Land-, See- und Luftkrieg beschränken sollen.

Keine andere Ladung, selbst wenn sie für den Seegebrauch bestimmt ist, darf über die Westerplatte gehen; eine Auslieferung der Polen nicht teilt. In allen zweifelhaften Fällen soll die Meinung des Hohen Kommissars gehört werden. Ferner soll die polnische Regierung alle möglichen Mittel anwenden, um die schnelle Durchführung der Munition durch das Gebiet der Freien Stadt Danzig sicherzustellen. Wenn mehr als 200 Tonnen Kriegsmaterial während 48 Stunden auf der Westerplatte untergebracht worden sind, soll der Hohe Kommissar in den nächsten 24 Stunden benachrichtigt werden. Dieselbe Nachricht soll auch der Senat und der Präsident des Hafenausschusses erhalten.

### Noten, die sich Kreuzten.

Vor Erlaß des Memorandums hat nun, wie gesagt, der Senat am 7. April beim Hohen Kommissar eine Entscheidung über die schwebenden Streitfragen beantragt. Dieser Antrag ist bei dem Memorandum nicht unberücksichtigt geblieben. Die Danziger Regierung hat nun, nachdem sie von dem einen Tag nach Absendung ihres Antrages auf Entscheidung vom Hohen Kommissar erlassenen Memorandum Kenntnis erhielt, durch Rückfrage beim Hohen Kommissar festgestellt, daß es sich bei dem Memorandum um eine vorläufige Entscheidung handelt, die zu dem Zwecke erlassen worden sei, um zu verdeutlichen, daß Danzig irgend eine Handlung der polnischen Behörden auf der Westerplatte als

### Der Weg der Dzeanflieger



Wie Lindbergh von Amerika nach Paris flog.

eine durch Ratsbeschluss ausdrücklich verbotene „action directe“ ansetze. Der Hohe Kommissar hat ferner erklärt, daß er eine endgültige Entscheidung nicht zu geben beabsichtige, daß er die Sache vielmehr zur Entscheidung an den Rat des Völkerbundes verweisen wolle. Darauf hat der Senat noch einmal eine genaue Begründung seines Antrages auf Entscheidung dem Hohen Kommissar zukommen lassen mit der Bitte, den Antrag auf Entscheidung möglichst beschleunigt an den Rat des Völkerbundes weiterzuleiten.

### Rechte, die Danzig nicht preisgeben kann.

In der Begründung seines Antrages sieht der Senat auf die gegenseitigen Auffassungen Danzigs und Polens in der Frage der Ingebrauchnahme der Westerplatte des näheren ein. Der Senat wendet sich zunächst gegen die von Polen vertretene und vom Hohen Kommissar in seinem Memorandum anerkannte Auffassung, daß Polen allein das Recht der Überwachung des Munitionslagerplatzes auf der Westerplatte zustehe. Nach seiner Auffassung kam der Umstand, daß Polen für die durch eine Explosion eventuell entstehenden Schäden schadensersatzpflichtig ist, eine Bewachung der Westerplatte und der Schiffe danzigerseits nicht ausschließen. In Verantwortunglichkeit, die in dieser Beziehung Polen auferlegt ist, kann lediglich eine zivilrechtliche sein. Da die Westerplatte nach wie vor Danziger Gebiet bleibt, liegt die öffentlich-rechtliche Verantwortung für alle Unfälle bei der Danziger Regierung, genau so, als wenn es sich um Unfälle handelte, die auf anderen Teilen des Danziger Staatsgebietes geschähen. Von der öffentlich-rechtlichen Verantwortung muß demnach die zivilrechtliche freiraum unterliegen werden. Auch ein Privatmann, der auf seinem Grundstück Sprengstoffe lagert, würde wie hier Polen für alle Fälle die zivilrechtliche Verantwortung übernehmen, ohne dadurch den Staat von der öffentlich-rechtlichen Verantwortung auszuscheiden.

Auch der Umstand, daß Polen Bewachungspersonal auf der Westerplatte unterhält, ändert daran nichts. Selbstverständlich hat Danzig das größte öffentliche Interesse daran, daß die erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen befolgt werden, um die Gefahr für Leib und Leben der Bewohner auf ein Minimum herabzubringen. Aus diesem Grunde muß der Regierung die Kontrolle über die getroffenen Sicherheitsbestimmungen obliegen. Es muß deshalb den Danziger Behörden die Möglichkeit unbenommen bleiben, jederzeit und ohne Einschränkung die Westerplatte zu betreten, zumal die von Polen geordneten und vom Hohen Kommissar anerkannten Einschränkungen, die Danzigs Behörden und Beamten auf der Westerplatte schlechterstellen würde als im übrigen Danziger Staatsgebiet. Ein solcher Zustand würde gegen die Gesetze verstoßen. Die Tätigkeit der Polizei darf nach Ansicht der Danziger Regierung auch in jeder anderen Beziehung — Verfolgung von Verbrechern, Feuerpolizei, Hauptpolizei, Sanitätspolizei usw. — auf der Westerplatte keinen Einschränkungen unterliegen.

### Das Danziger Zollrecht muß gewahrt bleiben.

Was den Zolldienst auf der Westerplatte anlangt, so steht der Senat auch in dieser Beziehung auf dem Standpunkt, daß hierfür dieselben Bestimmungen gelten müssen wie für das gesamte Danziger Staatsgebiet, das heißt, daß nur die Danziger Zollbehörden verantwortlich sein können. Er betrachtet den vorher erwähnten Erlaß des polnischen Finanzministers, den auch der Hohe Kommissar in seinem Memorandum geltend macht, als eine Ausnahmebestimmung für einen Teil des Danziger Staatsgebietes, die Westerplatte, die in kurzer Zeit zu einer schweren Schädigung der Danziger Interessen führen kann, da außer Kriegsgerät von polnischen Militärpersonen leicht andere zollpflichtige Gegenstände eingeschmuggelt werden können, wie das tatsächlich schon festgestellt worden ist. Der Senat verlangt deshalb, daß den Danziger Zollbeamten das Betreten der Westerplatte freistehen muß und daß die Revision in

Danzig stattfinden kann. Die Bestimmung ferner, daß der Abfertigungsort von der polnischen Militärbehörde bestimmt wird, fällt nach Ansicht des Senats völlig aus dem Rahmen der Polen auf Grund der Danzig-polnischen Konvention zutretenden Zollabfertigung heraus.

Endlich kommen für Amtshandlungen auf der Westerplatte noch die Justizbehörden in Frage. Auch die Justizbeamten müssen zur Aufrechterhaltung der Danziger Justizhoheit das uneingeschränkte Recht auf Betreten der Westerplatte haben.

Hinsichtlich der Kontrolle des Munitionstransportes durch das Danziger Staatsgebiet bis an die polnische Grenze, steht der Senat auf dem Standpunkt, daß auch hier den Danziger Behörden das Recht zusteht, die Transporte zu begleiten. Wegen der Begleitung des Transportes durch polnische Wachen im gleichen Mahmen wie bisher bestehen keine Bedenken.

Strittig ist nun noch die Frage,

was als Kriegsgerät anzusehen ist.

Die polnische Auffassung acht, wie bereits erwähnt, dahin, daß alles, was Heeresbedarf ist — also Lebensmittel, Bekleidung, Maschinen usw. — dazuzurechnen ist. Danzig verlangt dagegen, daß hierfür die im Völkerrecht allgemein geltenden Grundsätze maßgebend sein müssen. Diese Meinung teilt auch der Hohe Kommissar. Die Besetzung der polnischen Auffassung würde bedeuten, daß der Munitionshafen nichts anderes als ein polnischer Handelshafen in Danzig ist.

### Berufung gegen die Entscheidung des Hohen Kommissars.

Der Senat hat nun ferner gegen die vorläufige Entscheidung des Hohen Kommissars beim Rat des Völkerbundes Berufung eingelegt. Diese Berufung begründet der Senat mit dem Hinweis darauf, daß die vorläufige Entscheidung des Hohen Kommissars die erwartete Entscheidung des Rates in sehr wesentlichen Punkten präjudiziert und gleichzeitlich Anlaß zu Zwischenfällen gibt, die ernsthafte, bedenkliche Folgen haben können. Insbesondere glaubt der Senat, daß die durch die Entscheidung vorläufig in Bezug auf die Führung und Durchführung der Munitionstransporte vorgenommene Minderung von Rechten der Freien Stadt Danzig die öffentliche Sicherheit schwer gefährdet. Der Senat steht auf dem Standpunkt, daß das Wachsen von Kriegsgerät und seine Durchführung durch Danziger Gebiet auf der Westerplatte vorläufig unter denselben Bedingungen erfolgen soll, wie es im Verlauf der letzten Jahre im Freihafen geschehen ist. Durch eine solche Entscheidung würden die berechtigten Ansprüche der Hafenverwaltung, die nach einer Entfernung der Transporte aus dem Freihafen und nach einer beschleunigten Ingebrauchnahme der Westerplatte verlangt, erfüllt. Irrend eine Gefahr für die polnischen oder Danziger Helange ist hierbei nicht zu befürchten. Der Senat weist besonders darauf hin, daß der Umstand, daß bereits jetzt ein Munitionstransport eintrifft, auf eine baldige Entscheidung drängt.

Auch Polen legt Berufung ein.

Der Hohe Kommissar hat nunmehr unter dem 21. Mai d. J. an die Danziger und polnische Regierung ein Schreiben geschickt, aus dem hervorgeht, daß nicht nur Danzig, sondern auch Polen gegen seine Entscheidung Berufung eingelegt hat. Im weiteren Wortlaut des Schreibens teilt er mit, daß seine Haltung in der ganzen Angelegenheit dieselbe ist, wie das aus dem Memorandum zu ersehen ist. Zwingende Gründe des öffentlichen Interesses sprechen seiner Ansicht nach für eine schnelle Ingebrauchnahme der Westerplatte. Er stellt sodann nochmals ausdrücklich fest, daß die Westerplatte, obwohl sie als Platz für die polnischen Munitions- und Kriegsmaterialtransporte dient, ein angehöriger Teil der Freien Stadt Danzig bleibt, ohne Exterritorialität. Außerdem teilt er mit, daß der diplomatische Vertreter Polens ihm versprochen habe, dem Präsidenten des Senats persönlich eine formelle Erklärung darüber abzugeben, daß alle in der Entscheidung des Hohen Kommissars enthaltenen Vorschriften strengstens Beachtung finden werden. Es heißt dann wörtlich weiter:

Es ist klar, daß die Flagge, die auf dem Gebiete der Westerplatte weht, die Danziger Flagge sein muß.

Am Schluß seines Schreibens gibt der Hohe Kommissar bekannt, daß er, wie das schon in der Entscheidung vorhergesagt war, einen unparteiischen und einer nicht beteiligten Nationalität angehörigen Beobachter ernannt hat, der die Aufgabe hat, auf der Westerplatte die Befolgung der Sicherheitsvorschriften zu überwachen und dem Hohen Kommissar darüber Bericht zu erstatten. Der Beobachter ist der dänische Bizelebot W. West. (Der Senat vertritt hierbei die Auffassung, daß der Beobachter auch ihm Bericht erstatten solle.)

Wie gesagt, hat der Danziger Senat den Rat des Völkerbundes um seine Entscheidung über die ganze Angelegenheit angegangen. Es ist zu erwarten, daß diese Frage bereits auf der Tagesordnung der nächsten Ratssitzung neben den übrigen Danziger Fragen stehen wird. Zu hoffen bleibt, daß der Rat den berechtigten Wünschen Danzigs Anerkennung findet.

### Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig. Dienstag, den 24. Mai 1927.

Allgemeine Uebersicht: Handstürmungen der über dem Nordmeer ostwärts ziehenden Zykone verursachen im ganzen nördlichen Europa die Fortdauer der unbeständigen und vielfach trüben und regnerischen Witterung. Auch über dem Balkan sowie im südlichen Rußland sind im Bereiche dort lagernder Tiefdruckgebiete verbreitete Regenfälle aufgetreten. Hoher Druck liegt über Mittelfrankreich und dem westlichen Skandinavien. Dort ist die Witterung dementsprechend ruhig und heiter.

Vorhersage: Wechselnde Bewölkung, noch streichweise Regenfälle, mäßige, zeitweise aufziehende westliche Winde. Temperatur unverändert.

Maximum des gestrigen Tages 14,9. — Minimum der letzten Nacht 5,5.

**Ludwig Normann & Co.**  
Baumaterialien-Handlung  
Langgarter Wall 41 DANZIG Tel. 28419 u. 23419  
Liefere preiswert in jeder Menge

Dachpappen	Kienteer
Steinkohlenteer	Karbolinum
Klebmasse	Holländ. Dachpappen

usw.

## Aus dem Osten

### Bootsunglück auf der Nogat.

Drei Personen ertranken.

Sonntag abend gegen 8 Uhr ereignete sich auf der Nogat zwischen dem Märkert und dem Parkale in Marienburg ein Bootunglück, das drei Personen das Leben kostete. Zwei junge Leute und ein junges Mädchen, die sich vom Bootverleiher ein Ruderboot geliehen hatten, verunglückten sich damit, das Boot zu schaukeln. Dieser große Leichtsinns sollte sich furchtbar rächen, denn der an der Spitze stehende Bootsführer trat ins Wasser. In ihrer Aufregung und Kopflosigkeit stritten die beiden anderen Anwesen ebenfalls nach derselben Seite hin ins Wasser, das Boot schlug um, während zwei Personen sofort ertranken, konnte sich die dritte Person noch einige Zeit am gekenterten Boot festhalten, um dann ebenfalls zu versinken.

Hierzu wird von anderer Seite berichtet, daß das Kentern des Bootes nicht durch Schaufeln, sondern durch Beschleichen der Wände verursacht wurde. Die Namen der Ertrunkenen sind: Artur Karos, Probst und ein junges Mädchen Namenswitte aus Sandhof.

### Freispruch in einem Mordprozeß.

Ein falsches Geständnis.

Nach mehrtägiger Verhandlung verurteilte das Gericht am Sonnabendmorgen folgendes Urteil: Die Angeklagten Lütke und Dörken werden von der Anklage des Mordes und Raubes freigesprochen. Der Freispruch erfolgt für Lütke wegen Mangels an Beweisen, für Dörken, weil er unschuldig ist. Lütke wird wegen fortgesetzten Betruges zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt. Dörken erhält wegen Betruges sechs Wochen Haft.

Landgerichtsdirektor Dr. Hirschberg führte in der Urteilsbegründung aus, daß das Gericht in sechstägiger Verhandlung mit größter Gründlichkeit geprüft habe, ob Lütke und Dörken die Täter waren. Die Klärung der Schuldfrage sei an der Grenze menschlichen Erkennens gescheitert, doch könnte der dringende Verdacht gegen Lütke durch das Ergebnis der Hauptverhandlung nicht beseitigt werden. Die Beweisaufnahme habe ergeben, daß Lütke in der fraglichen Zeit in Stettin gewesen ist, obwohl er hartnäckig leugnet, was darauf schließen läßt, daß sein Gewissen belastet ist. Die Hauptverhandlung ließ jedoch folgende Zweifel offen: Er hat sich gleich nach der Tat zu einer Gerichtsperson begeben, um zu beteuern. In Berlin ist er weiter unter seinem richtigen Namen aufgetreten. Auf Grund des ärztlichen Gutachtens, das ihn als hysteriker darstellt, ist ihm diese brutale Tat eigentlich nicht zuzutrauen. Sein Geständnis sei wohl damit zu erklären, daß er auf der einen Seite gerissen und schlau, auf der anderen aber sich der Tragweite seiner Handlungen nicht bewußt war. Dem Geständnis sei kein voller Beweiswert beizumessen. Die Freisprechung Dörkens von der Mordanklage sei aus tatsächlichen Gründen erfolgt.

### Die Pflegerin mit dem Schnurbaart.

Ein nicht alltäglicher Vorfall wird aus Treptow in Pommern gemeldet. In der dortigen Provinzialheilstätte war eine 20jährige Pflegerin beschäftigt, die durch einige Sonderbarkeiten auffiel. Neben einer tiefen Stimme machte sie am Sinn und Oberlippe ein kräftiger Bartwuchs bemerkbar, der bei älteren das Stutzen mit der Schere bedurfte. Bei allabendlichen Plauderstunden neigte die Pflegerin zu Zärtlichkeiten, die jedoch als harmlos galten. Schließlich machte die Oberpflegerin aber den Hausarzt aufmerksam, der nach gründlicher Untersuchung Ueberführung in eine Klinik anordnete. Dort ging nach allseitig verlaufener Operation eine Umwandlung vor sich, und aus der einstigen Schwester, die sogar noch einen Kopf trug, wurde ein hübscher Knabe mit dem Namen Ernst.

Marienburg. Tödlicher Sturz vom Dache. Der 60jährige Invalide Eduard Buchmann stürzte vom Dache des Hauses Langgasse 51, wo er mit Dacharbeiten beschäftigt war. Buchmann brach sich dabei das Genick. Er wurde in das Diakonissenkrankenhaus gebracht, wo er gleich nach seiner Einklieferung verstarb.

## ROMAN VON HANS LAND DIE SINGENDE HAND

Der nun aufgeregte Gerichtsarzt, Professor Stürmer, schloß sich diesem Gutachten in allen Punkten an. Damit war das Zeugenerhör abgeschlossen.

Der Staatsanwalt sprach: „Sie haben, meine Herren Geschworenen, in diesem Strafverfahren erschütternde Einblicke in eigenartige und verwinkelte Herzensschicksale getan.“

Auf hoher gesellschaftlicher Stufe stehende Menschen gerieten in Konflikte, die der eine der Beteiligten nicht anders als mit der Waffe in der Hand lösen zu können. So geschah es, daß ein Mann, der noch vor Jahresfrist auf der Höhe seines Ruhmes als Erzieher Winterindians in unserem Lande, sowie im Auslande große Ehren und Auszeichnungen erntete, daß dieser Mann heute auf der Bank des Angeklagten Ihren Wahrspruch erwarten muß.

Der Angeklagte, ich erkenne es offen und gern an, hat sich bei diesen Verhandlungen nicht unympathisch gezeigt. Er strebte nichts weniger an als seine Schuld zu beschönigen. Demalß bekennt sich zu ihr und will für sie büßen. Das ist männlich und eines Menschen seines Ranges wert. Ich gebe weiter zu, daß der Seelenkonflikt, der zu dem Verbrechen geführt hat und seinem Freunde das Leben kostete, daß dieser Konflikt so eigener Art war, daß es den Nichtenden außerordentlich schwer fällt, die Schuld abzumessen, die von diesen drei Beteiligten den einzelnen trifft.

Der Bildhauer Wartenburg hat, was er an seinem Teil verfehlt haben sollte, mit dem Tode büßen müssen — und es ist nun an uns, abzumessen, wie der zu büßen haben soll, der dieses schwerste und härteste Urteil über seinen einzigen Freund, einen froh schaffenden, blühenden Künstler verhängt und mit eigener Hand vollstreckt hat.

Ich bin sehr geneigt, in Anbetracht der Umstände jeden mildernden Hauch setzen zu lassen, und führe zugunsten des Angeklagten an, daß er als Ehemann hochherzig gehandelt hat, als er, der Leidende, seiner jungen Frau den Weg ebnete und ihr die Möglichkeit schenkte, ihr geundetes, junges Blut in Wartenburgs Armen zu fließen.

Es gibt sicherlich zahlreiche Männer, die diesen Grund von Opferwilligkeit nicht begreifen werden. Das ändert nichts daran, daß dem Verbrechen in gewissem Sinne ethisch hoch zu werten ist. Auf diesen Gipfel der Selbsterlösung gelangte ein Kranker, der durch seinen operierten Selbstmordverzicht schon vorher bewiesen hatte, daß

Berent. Durch Schreck gelähmt und die Sprache verloren. Auf dem am weit von Berent gelegenen Weisse wurden in letzter Zeit vielfach Raubzüge von Fischräubern gemacht, ohne daß es gelang, diesen Unwesen zu steuern. Vor einigen Tagen machte sich nun der Fischereipächter in Begleitung von zwei Polizeibeamten, die bewaffnet waren, auf den See, um die Fischräuber zu fangen. Als diese eine Strecke von Exerlin aus auf den See mit ihrem Kahn gerudert waren, bekamen sie von hinten her plötzlich Gewehrfeuer aus Miltärgewehren, die Kugeln pfliffen dicht über den Köpfen der Polizeibeamten und des Fischpächters hinweg. Letzterer bekam einen solchen Schred, daß er sogleich die Sprache verlor und auf der einen Körperseite gelähmt wurde, er befindet sich in ärztlicher Behandlung.

## Aus aller Welt

### Seine Geliebte ermordet.

Und dann Selbstmord begangen.

In Berlin-Nichtenberg wurde in der Nacht zum Montag gegen 1 Uhr eine etwa 20jährige Frauensperson mit einer Schußwunde in der linken Schläfe aufgefunden. Auf der nächsten Rettungsstelle erlag sie bald ihrer Verletzung. Gegen 4 Uhr wurde in der Nähe eine männliche Leiche mit einer Schußwunde in der rechten Schläfe aufgefunden. Es handelt sich bei den beiden Toten um den 22 Jahre alten Wagenbauer Erich Müller und seine 18 Jahre alte Freundin Ida Kuzgan, die beide befreundet waren und im gleichen Hause wohnten. Das Mädchen wollte das Verhältnis lösen. In der Nacht zum Montag war es mit seinem neuen Freund nach Hause gekommen, wo Müller sie erwartete. Im Laufe der Aussprache beging dann Müller den Mord und Selbstmord.

### Schweres Hochofenunglück in Wales.

Zwei Tote, vier Verletzte.

In den Stahlwerken von Dowlais in Südwales gab die Plattform auf einem Hochofen nach und stürzte mit sechs Arbeitern auf die Sohle des Ofens. Zwei Arbeiter wurden getötet und vier schwer verletzt.

### Rübenziehen mit schlechtem Ausgang.

17 Kinder verletzt.

Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Halle: „Als ein Wagen in Döblich bei Halle etwa 30 Kinder vom Rübenziehen nach Hause fuhr, konnten die Pferde den Wagen auf der Böblitzer Höhe nicht mehr halten. Der Wagen rollte den Abhang hinunter, wobei die Kinder sämtlich herausfielen. 17 Kinder erlitten zum Teil schwere Verletzungen.“

Zwei zu Besuch weilende Kinder kürzten aus dem Fenster der im vierten Stock gelegenen Wohnung eines Hamburger Müllers. Das eine Kind war sofort tot, das andere starb bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

### Ein Doppelmord.

Zwei Brüder erschossen.

In der Bauernschaft Heven bei Schöppingen, Kreis Rheda, kam es gestern morgen zwischen dem Landwirt Völkert, der vor einigen Jahren wegen verübter Verbrechen zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt und ihm von Gericht wegen der Deckung der Gerichtskosten eine Weibe verkauft worden war, und dem Landwirt Heinrich Feger, der diese Weibe erwarb, zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf Völkert auf Heinrich Feger und seinen Bruder Josef mehrere Schüsse abgab, die beide tödlich trafen. Der Bruder, der noch 2 1/2 Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat, wurde gestern morgen der Staatsanwaltschaft in Münster zugeführt.

### Acht Jahre nach der Tat verurteilt.

Der wiederholt vorbestrafte frühere Reichsbankangestellte Dehmen, der im Februar 1919 die Düsseldorf Reichsbankstelle um 300 000 Papiermark (etwa 10 000 Goldmark) betrogen und den Betrag durch falsche Buchführung verdeckt hatte, wurde zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Ihm sein eigenes Leben nichts, das Glück seiner Frau dagegen alles gelte.

Der ist wahrlich kein Alltags- und Durchschnittsmensch, der so viel Selbstverleugnung aufweist.

Der Angeklagte, das sehen wir, liebte seine Frau so abgöttisch, daß ihm kein Opfer für sie zu groß war.

Er liebte seine Frau in solchem Maße, daß er seinen besten Freund, nachdem dieser Irmgard Gewalt einen Schmerz angelan, kurzerhand niederschloß.

Seine Liebe hatte der Bildhauer einer anderen Frau zugewandt — und diese Untreue schien dem Angeklagten ein Todesverbrechen.

Man kann dem Doktor Gewalt in diesem Gedankengange soweit folgen, daß man anerkennt, der Angeklagte, der sein bitteres Opfer gebracht und die eigene Frau dem Freunde überantwortet hatte — er mußte tief getroffen werden, als er sah, dem untreuen Künstler war nur Euphodie, was für Doktor Gewalt selbst zur Lebensstrategie geworden war.

Verständlich, daß er aufschäumte und vom tiefsten Groll und schärfster Bitterkeit gegen Wartenburg ergriffen wurde. Er tötete ihn.

Im Sinne des Strafgesetzes will ich in dieser Tat einen Mord nicht sehen, will sie als Totschlag gelten lassen — als Totschlag, der, im höchsten Affekt begangen, die klare Ueberlegung ausschloß.

Selbst auch den Totschlag will ich in diesem abwegigen Falle, in dem die feinsten Seelenfäden schwingen, milde beurteilen. Deswegen milde, weil Doktor Bruno Gewalt eine lange Zeit schon Leidender ist, der mit seinem kranken Herzen viel schwerer als andere die Kräfte seines Willens ippante und die uns allen notwendigen Hemmungen gegen seine wilden Affekte aufzurichten nicht mehr die Kraft besaß.

Ich beantrage deshalb gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe, die, auf das geringe Maß von acht Monaten bemessen, dem Täter mildernde Umstände zubilligt, und die für den Tod Wartenburgs notwendige und unabwendbare Sühne bedeuten soll.“

Der Verteidiger sprach: „Ich bin dem Herrn Staatsanwalt außerordentlich dankbar dafür, daß er, der Vertreter der Anklagebehörde, in seiner Rede sich offensichtlich hart bemüht hat, Licht und Schatten in dieser verwinkelten Sache möglichst gerecht zu verteilen, und daß er in solcher Absicht zu dem Ergebnisse gelangte, es trifft nicht die volle, ungeteilte Schuld für die Tat den Angeklagten allein.“

Lebensschicksale, Sonderumstände — wie zum Beispiel Gewalts schweres körperliches Leiden — haben ihren Teil daran.

Ebenso das Verhalten des Bildhauer Wartenburg. Hätte dieser unglückliche Mann der Frau Gewalt mehr Treue bewiesen, der Angeklagte wäre nicht gezwungen gewesen,

## Schwerer Sturm bei Ancona.

Zahlreiche Barken verschlagen. — Viele Tote.

Montag wurden durch einen heftigen Sturm mehrere Fischerbarken mit zahlreichen Fischern auf die hohe See verschlagen, andere Barken umgeworfen und auf die Felsen geschleudert. Zwei Fischer, die den Schreckenszügen vom Ufer aus zusahen, stürzten sich ins Wasser, wobei die eine ertrank. Die Anzahl der Toten konnte noch nicht festgestellt werden. Die Rettungsarbeiten werden von 2 Torpedoboots-Zerstörern unterstützt. Die kaiserliche Nacht „Savio“, auf der sich der König nach Triest einschiffen sollte, wurde losgerissen und mußte abgelenkt werden. Der König setzte seine Reise auf dem Landwege fort.

Ein gewaltiger Orkan wütete in der Gegend von Celorica, Beira und Guarda in Nord-Portugal. Durch die Gewalt des Sturmes wurden große Strecken überschwemmt, Häuser und Ländereien vernichtet. Die Verbindungen mit den verwüsteten Gebieten sind vollkommen unterbrochen.

### Der Bahnhof Rhebe abgebrannt.

In der Nacht ist das Bahnhofgebäude Rhebe bei Geldern abgebrannt. Als man das Feuer gegen 3 1/2 Uhr bemerkte, stand das Gebäude bereits in hellen Flammen. Sämtliche in den Schuppen lagernden Güter sowie das Inventar sind, bis auf den Geldschrank, verbrannt. Die Lösungsarbeiten gestalteten sich äußerst schwierig, weil das Wasser aus mehr als 300 Meter Entfernung herangeholt werden mußte.

Die Blätter melden aus Opyeln: In dem großen Dorfe Poppelau (Kreis Opyeln) wurden durch ein Großfeuer sechs Wohnungen ganz oder teilweise vernichtet. Das Feuer brach aus unbekannter Ursache in einer Scheune aus und verbreitete sich schnell. Der Sachschaden ist sehr groß.

### Am Tage Monteur, des Nachts Raubmörder.

Mädchenmord in Stuttgart.

Der in München ansässige Monteur Schüller hat, wie sich jetzt herausstellt, ein seltsames Doppelleben geführt. Er war bei einer Firma schon lange Jahre tätig, genoss das größte Vertrauen und erhielt zahlreiche Aufträge nach auswärts. Diese Reisen benutzte er dazu, in den fremden Städten noch möglichst auf Wohnungsraub auszugehen, wobei er große Beute machte. Schließlich wurde er in Nürnberg verhaftet. Als man seinem Verlobten nachging, ergab sich, daß er in Stuttgart gewesen war, als dort ein bisher unauflösbarer Mord an einem Dienstmädchen verübt worden war. Er gab die Tat an.

Hilfsleistung für einen brennenden Dampfer. Der Kreuzer „Berlin“, der am 20. Mai von dem Flottenkommando zur Hilfsleistung für den brennenden deutschen Dampfer „Cuba“ entsandt wurde, hat das Schiff am Abend des 21. Mai 400 Seemeilen westlich von den Azoren angebrochen. Der Dampfer hat Feuer im Raum III, der durch ein Holzschott von den Räumen I und II getrennt ist. Er wird in Begleitung des Kreuzers „Berlin“ Ponta Delgada anlaufen. Bis zum Abend des 22. Mai bestand noch keine unmittelbare Gefahr.

Die Verurteilung eines 15jährigen Raubmörders verworfen. In der Verurteilung Verhandlung gegen den 15jährigen Fürstlingsgast Müller in Berlin, der wegen Ermordung des 70jährigen Postleiters Dobrind, dessen 60jährige Frau und deren Tochter vom Jugendgericht in Dramenburg zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, kam die Strafkammer zur Verwerfung der Berufung des Angeklagten. Das Gericht hielt es für erwiesen, daß der Angeklagte die Tat mit Ueberlegung ausgeführt hat.

Wettersturz im Schwarzwald. Im Zusammenhang mit ergiebigen Gemitterregen ist seit Sonnabend im Schwarzwald die Temperatur ständig gesunken. Gestern nacht betrug sie auf dem Feldberg annähernd 2 Grad unter Null, während tagsüber nur etwa 5-6 Grad Wärme herrschten. In den höheren Lagen des Schwarzwaldes ist Schnee niedergegangen.

Absturz eines amerikanischen Verkehrsfliegers. Ein nicht hares Armeefliegerflugzeug stürzte gestern beim Aufstieg zum Heimflug nach Belleville (Illinois) ab und wurde vollständig zertrümmert. Menschenopfer sind nicht zu beklagen.

die Waffe gegen den nächsten Freund zu erheben. Ich sagte: gezwungen gewesen, und wählte dieses Wort mit vollem Bedacht.

Meine Herren Geschworenen, verzeihen Sie mir die Seele Gewalts.

Er war im Dienste der Wissenschaft nahe dem Tode gewesen. Hatte in eifriger, unwirkligen Distrikten, auf den Tod verwundet, den Keim seiner schweren Krankheit empfangen und heimgebracht — und lag jetzt mit gelähmten Beinen im Krankenstuhl.

Neben ihm trauerte eine blutjunge Frau — um alle Lebenshoffnungen betrogen.

Gewalt greift zum Giftbecher, um seine junge Frau aus dem Jammer ihres Krankenmärterdienstes zu erlösen.

Der Selbstmordversuch schlägt fehl.

Die junge Frau, opferfreudig wie Gewalt selbst, nimmt dem Leidenden das Wort ab, daß er nie wieder etwas gegen sein Leben unternehmen werde.

Doktor Gewalt, Arzt von Beruf, Kenner der menschlichen Art, weiß, was es heißen will, eine junge, zwanzigjährige Frau auf Lebenszeit zum Züßel zu verdammen. Er sagt ihr: Irmgard — wenn du einem Manne begegnest, der sich unwiderstehlich anzieht, und den es eben so zu dir reizt, so sollst du ihm angehören — in aller Heimlichkeit. Ich will es dulden, will mich drein schiden, wenn du nur bei mir bleibst, und um des neu gefundenen Geliebten willen mich nicht verläßt.

So sprach er zu seiner Frau. Sie hört es kopfschüttelnd an — denn nie — so glaubt sie, das unerfahrene, junge Weib — nie könnte das Blut solche Macht über sie gewinnen. Aber das Blut ist stark, stärker als manches fromme, kinder-gläubige Gefühl.

Werner Wartenburg, der schöne, berühmte Künstler, ritzte sein Auge auf diese junge Frau und kämpfte zerschlagen sein Begehren. Der selbständige Gewalt ahnte diesen Kampf und sagte sich: Dem Freunde gebe ich mein Opfer an sichersten. Er wird es schätzen und heilig halten. Und er sagte dem Manne, was er der Gattin gesagt hatte.

Lange hielten sie's streng geheim. Schon dem Leidenden mit jenem Bedacht, daß er, zwischen Furcht und Hoffen schwebend, schon der Hoffnung weicht, in den Vergnügen actan.

Nichts schmeckt so gut als Kathrein!

# Filmschau

## Neue Filme.

Wenn man sich heute einmal zu scharfer Kritik am deutschen Film gezwungen sieht, so bekommt man oft zu hören, der deutsche Film sei doch immerhin noch eine große und selbst im Ausland geachtete Macht. Darauf ist zu entgegnen: Das war er einmal, als wir noch Lubitsch, den Schöpfer von „Madame Dubarry“ und „Flamme“, besaßen, als Robert Wiene mit dem „Kabinett des Dr. Caligari“ bewies, daß die Flügel der neuen Technik auch ins Reich der Phantasie zu tragen vermögen, als Ludwig Berger uns seine anmutigen Märchen vorzauberte, und zuletzt noch, als vor ein paar Jahren Leopold Jessner uns mit „Asta Nielsen und Korkner“ Webedind von einer ganz neuen Seite erfassen lehrte. Schließlich ist in diesem Zusammenhang auch noch die Leistung von Dupont und Jannings in „Varietés“ zu nennen.

Aber auch der deutsche Film von heute verhält sich zu dem von ehemals wie ein Stoppelacker zu einem wogenden Kornfeld. Wie erklärt sich diese erschreckende Veränderung? Unsere Filmschlechte behaupten, die enorme Besteuerung der einheimischen Produktion und die viel günstigeren Arbeitsbedingungen der amerikanischen Industrie seien schuld daran. Ein amerikanischer Film hat sich bereits bezahlt gemacht, wenn er die Auslandsreise antreibt, während das Schicksal des deutschen vom Auslandsgehalt abhängt. Außerdem werden unsere besten Regisseure und Darsteller, wie Lubitsch, Berger, Dupont, Pola Negri, Jannings, Eva de Witt, Conrad Veidt u. a., über den „Großen Teich“ geholt.

Aber damit sind unsere Verantwortlichen noch lange nicht entlastet. Der geschäftliche Niedergang und der kaum verhältnismäßige Zusammenbruch der „Ufa“ hat das gesamte deutsche Filmbusiness nicht nur wirtschaftlich, sondern auch künstlerisch und kulturell getroffen. Die Klischees, die durch den Weggang der „großen Kanonen“ entstanden sind, hat man nicht wieder ausgefüllt; kurz, man hat sich nicht um den Nachwuchs gekümmert. In Russland beispielsweise hat man nicht, wie bei uns für „Metropolis“, für einen einzigen Film 7 Millionen zu verpulvern, sondern, wenn's hoch kommt, einige hunderttausend. Aber wie wuchert man dort mit seinem Pfundel! Die Stanislawski-Deute vom Moskauer Kammerspielertheater haben fröhlich und hungernd den herrlichen „Poltuschka“ geschaffen, den ersten russischen Großfilm, und dann kam es Schlag auf Schlag. Neben Eisenstein, dem Schöpfer des „Panzerkreuzer Potemkin“, stehen die Schöpfer des „Iwan“, der „Mutter“ der „Meerflügler Menschen“, Regisseure, die man kaum dem Namen nach kennt, und die doch unendlich viel mehr können als unsere vielgepriesenen Fritz Lang und Murnau. Nehmliches erleben wir bei den Amerikanern: Duzende von neuen Regisseuren tauchen auf, und die Qualität des Films senkt sich nicht, wie bei uns, sondern sie hebt sich. Das ist der große Unterschied.

Es ist keine reine Geldfrage. Es ist eine Frage der künstlerischen Verantwortung und der Bestimmung. Natürlich gibt es auch bei den Amerikanern Entgleisungen. Ihr neuer Film „Die verkaufte Frau“ ist ein Schulbeispiel von nationalitätlicher Voreingenommenheit. Eine schöne und tugendhafte junge Engländerin wird von ihren Landsleuten, dem Konsul und den Offizieren eines Handelsdampfers, erst aus den Klauen habgieriger, schmutziger Italiener, der Landsleute ihres an den Kolonien verklumpten und verdorbenen Vaters, dann aus denen der Eingeborenen, unter die sich die Frau mit ihrem Kinde gewagt hat, gerettet. Mit welcher Wollust feuern die heldenhaften Marineoffiziere in die „Schwarzen Teufel“, als wären sie willkommene Jagdwild! Wie betrüblich und niedrig ist das, bei aller Virtuosität der Darstellung der Regie.

Auch „Die Frauengasse von Algier“ ist nicht das, was wir brauchen. Die Geschichte vom Mädchenhandel hat es nun einmal unseren Filmleuten angetan, weil man da die so beliebte Pflanzerie des Vorbestimmens mit einem moralischen Entrümpelungscharakter umhüllen kann. Die Tochter einer vermögenden Dame wird von deren Betriebsleiter in das „Etablissement“ verschleppt, das die Quelle ihres Wohlstandes bildet, und dann von dem gleichen guten Staatsanwalt gerettet, der im Salon der Mama um ihre Hand angehalten hatte. Aus dieser Verwirrung der Gefühle rettet nur Wurd und Tapferkeit. Das Motiv ist „Frau Warrens Verurteilung“ entlehnt, ohne jedoch die soziale Wurzel der Prostitution bloßzulegen, die Shaw so schonungslos aufgedeckt hat.

Weit erfreulicher ist „Mata Hari, die rote Tänzerin“, weil hier versucht wird, einen Durchbruch durch die monarchistische Welt Österreichs und Deutschlands vor dem Kriege zu geben. Den Tod der Spionin, die ganz menschlich nahe und sympathisch geschildert wird, hat der Regisseur von Frankreich nach Russland verlegt, und man wird ihm diese Freiheit nicht verübeln. Wir sehen hier, wie in „Lise von Koburg“, ein Stück höherer Sittengeschichte, dem man nur bessere Schauspieler und ein mehr beschwingtes Tempo gewünscht hätte.

Warum weisen wir trotz gelegentlicher Enttäuschungen immer wieder auf den amerikanischen Film hin? Weil er entwicklungsfähig ist. Nicht an dem unwahrscheinlichen Edelmutsbroman „Die Tänzerin von Moulin Rouge“ merkt man das, wo der engelgleiche amerikanische Millionär die Hauptperson aus ihrem Sündenstrahl rettet — in dem sie sich doch so prachtvoll frech bewegt hatte! —, um sie zu einer Speicherein zu degradieren. Aber daran merkt man es, daß der Operettenaufwand von dummen Balkenagelichten im „Staatskanzler“ zu einer geradezu göttlichen Satire auf die faulige Fürstentumlichkeit gebraucht wird. Mit welcher überlegenem Humor wird der von lauter Repräsentationspflichten abgeheulte Kronprinz, der sehr deutsche Züge trägt, in ein republikanisches Staatsoberhaupt verwandelt und anstatt unter einem Balde von Kriegsschwerten unter lauter Regenschirmen hindurchgeführt! Und welche reizenden Menschlichkeiten offenbart der junge Mann, dem im Schlafwagen ein lebendiger Säugling in den Schoß gelegt wird! Oder nehmen wir das kleine „Paulchen“, den Zeitungsjungen, der mit seinem Väter einen ganzen feudalen Haushalt auf den Kopf stellt und so reizend durcheinanderwirbelt — einer von vier köstlichen Fox-Filmen. Das ist Amerika. Aber wir Deutsche liegen vor der Staatsautorität, etwa vor dem „Herrn Landjäger“, ehrfurchtvoll auf dem Bauche. Deshalb werden wir es nie zu einem wirklichen Filmkunstspiel bringen.

## Moralwächter für 1000000 Dollar jährlich.

### Amerikanische Filmschaffler.

Die Filmindustrie steht in der amerikanischen Industrie an achter Stelle. Sie beschäftigt ungefähr 300 000 Personen; in ihr ist ein Kapital von anderthalb Milliarden Dollars investiert. Die jährlichen Aufwände betragen ungefähr 200 Millionen Dollars. Im Jahre 1912 kostete die Herstellung eines Films durchschnittlich nur 7500 Dollars, während heute die Aufwände zwischen mindestens 200 000 und 500 000 Dollars schwanken, wovon 25 Prozent auf die Gagen der Schauspieler entfallen. Mehr Prozent gehen für Photographie und zehn Prozent als Autorenhonorar ab. Zur Zeit beträgt es in Amerika 18 000 Kinns. Diese Zahl wächst täglich.

Allwöchentlich besuchen 60 Millionen Amerikaner das Kino. Die jährlichen Einkünfte aus dem Kinobesuch betragen 520 Millionen Dollars.

Ein Trutz der bedeutendsten amerikanischen Filmgesellschaften, The Association of motion picture Producers, hat den früheren Postminister im Kabinett des Präsidenten Harding, Mr. Will S. Hays, als Moralwächter für den Film engagiert. Mr. Hays ist Mitglied der protestantischen Kirche und genießt als Anhänger der Prohibition höchsten Ansehen. Bei großen Filmbanketts hält er Reden über die erzieherische Bedeutung des Films. Der Beruf, eine Art Anstandsbote des Films zu sein, lobt sich aber ganz bestimmt, da Mr. Hays für seine Tätigkeit nicht weniger als eine Million Dollars Jahresgehalt bezieht. Erinnerung man sich übrigens heute noch, wer der erste amerikanische Filmschaffler war? Er hieß Paul Niesson und spielte als erstes Filmbild ein kleines Küstlein für eine Tagesgabe von 5 Dollars. Die Aufnahmen fanden auf dem Dach einer Konfektionsfirma an der Ecke der 13. Straße und des Broadway statt. Der erste „Großfilm“ wurde im Jahre 1909 in Hollywood gedreht; er hieß „Die Macht des Sultans“ und kostete nicht mehr als 2000 Dollars.

## „Die Weber“ im Film.

Eine deutsche Spielanleihe. — Nach russischen Vorbildern.

Es war nach den ungeheuren moralischen und künstlerischen Erfolgen der Russenfilme klar, daß sie auch in Deutschland, wo die Filmindustrie krampfhaft nach „Neuem“, d. h. Erfolgkräftigem hält, Fänge bekommen würden. Man sehnte sich einerseits danach — weil der deutsche Film blutdürstiger wie kein anderer nötig hatte —, und man fürchtete sich davor — weil man titanische Nachahmung kommen sah.

Aber diesmal hat die Skepsis unrecht behalten: das Lichtspiel-Syndikat, die Produktionsgemeinschaft der Kinobesitzer, hat unter Zelniks Regie „Die Weber“ Gerhart Hauptmanns verfilmt und damit einen Film geschaffen, der einem die kritische Sonde aus der Hand zwingt. Der Film ist einer der allerbesten, den die deutsche Filmindustrie je geschaffen hat: aus einem Guß, kompromißlos, in der sozialen Tendenz härter und klarer noch, als das dramatische Vorbild, künstlerisch und filmtechnisch stark, gekonnt und wertvoll: eine ganz hervorragende Regieleistung Friedrich Zelniks, der es verstanden hat, Leute wie Willly Haas, der das Manuskript schrieb, Georg Groß, der Figuren zeichnete, Fuglana, der photographierte, Dieterle, der den Moritz Jäger spielte, Wegener, der den Dreißiger und Loos, der den Vater darstellte, sowie ein Ensemble von starken Charakterrollen unter einem Hut zu bringen und zu einer einheitlichen Gesamtleistung zusammenzuschweißen. Die Realität in diesem Film und der in ihm sich äußernde Wille zur Kollektivwirkung ist zwar ein Erbe der Russen; aber das verkörpert Zelniks und das Kameramannes Verdienst keineswegs: sie haben nur das Beste von den Russen übernommen, was das, was zu übernehmen einfach Pflicht des vorwärtsstrebenden Fachmannes ist; und sie haben dem Übernommenen soviel eigenes können, soviel Einfälle, Tempo, Mut, Geschmack und filmisches Fingerspitzengefühl hinzugefügt, daß ihre Leistung zu einer großen, selbständigen geworden ist. Ein blendender Einfall, die Wirkung des Geschehens zu überhöhen durch Einfügung einer Szenerie des „Schwammschwammens gegen Armut und Elend“, den der Preussenkönig damals bei Sekt und schönen Reden stiftete, und dessen aufreizend hohe Wohltätigkeitsakte der Lage der hungernden Weber gegenübergestellt ist! Kling, wirksam und den Wert des Films in historischer Hinsicht außerordentlich verstärkend die betonte Maschinenstürmerei der Weber. Erschütternd echt die Elendsbilder; organisch und mutig die treffende und sparsame Einfügung symbolischer Vorgänge: Christi Kreuz sinkt unter den Geschossen des Militärs in den Dreck; ein Polkistenhelm wird von den Weberknechten in den Dreck getreten; der Fabrikant klopft dem Polizei-Offizier die Schulter: wir verstehen uns! Man kann die mutigen und gekonnten Einzelwerte dieses Films nicht in ein paar Zeilen einfassen, man kann sie nur andeuten.

Ein ausgezeichnete Film, ein packender, tapferer, menschlicher, kompromißloser Film: einer der allerbesten, die je in Deutschland gedreht wurden. Ein Film, der geeignet wäre, das Prestige des deutschen Films wiederherzustellen! Heinz Eisgruber.

## „10 Tage, die die Welt erschütterten.“

### Der große russische Revolutionsfilm.

Die Aufnahmen zu dem großen repräsentativen Revolutionsfilm der Oktoberfeier „10 Tage, die die Welt erschütterten“ nehmen in Leningrad unter Leitung des Regisseurs Eisenstein ihren Fortgang und sollen später in Moskau ergänzt werden. Zur Festlegung und Vorbereitung der Bildfolge fand in Leningrad eine Reihe interner Erinnerungstage von Teilnehmern und Augenzeugen der Märztag und des kommunistischen Oktoberumsturzes statt, so daß eine lebendige jagdgetreue Wiedergabe gewährleistet ist. Die Sowjetpresse hebt hervor, daß der Jubiläumsfilm durch solche Zusammenarbeit das erste, weltgeschichtlich bedeutende Produkt eines kollektiven Kunstschaffens zu werden verspreche; zugleich aber mühten alle Mitarbeiter und Mitwirkenden, soweit sie der kommunistischen Partei angehören, ihre Unterstützung als Pflicht der Partei betrachten, als eine Art „freiwilliger Überstunden“, die parteilosen Arbeiter aber als ihre Gewissenspflicht im Klassenkampf. Dieser Film sei als ein Apell im Geiste des Leninismus an die gesamte Arbeiter- und Bauernschaft der Welt gedacht.

## Ein Film der Republik.

### Von Piscator gedreht.

Unter dem Titel „1848“ werden in den nächsten Monaten die Aufnahmen zu einem Film beginnen, der in dokumentarischer Darstellung die Vorgänge des Jahres 1848 behandeln wird. Er soll der erste deutsche republikanische Film werden. Dersteller Promethens, Regisseur Erwin Piscator.

Das erste städtische Filmarchiv. Eine stadtgeschichtliche Filmammlung, die der Zukunft ein lebendiges Bild des heutigen Lebens bewahrt, ist jetzt zum erstenmal in umfassender Weise von der Stadt Dresden eingerichtet worden. Wie in der „Literarischen Welt“ berichtet wird, sind in diesem ersten stadtgeschichtlichen Filmarchiv, das dem Dresdener Ratshaus angegliedert wurde, bisher 118 Filme mit über 33 000 Metern zusammengebracht, von denen die größte Zahl aus den letzten fünf Jahren stammt. Die Aufnahmen beziehen sich auf das Leben Dresdens, auf Ausstellungen, Versammlungen, Feste, Sport, Technische und Industrielle, sowie Landschaften und Naturereignisse.

## Gewerkschaftliches u. Soziales

## Das Parlament des 3. d. A.

### Der Kampf für die Rechte der Angestellten.

In Köln hielt in diesen Tagen der Zentralverband der Angestellten seine Tagung ab. Eine prächtig verlaufene Delegiertenkonferenz leitete die Konferenz ein. 160 Delegierte waren in Köln versammelt, um an den Beratungen des Verbandstages teilzunehmen. In der Eröffnungssprache konnte der Verbandsvorsitzende Otto Urban eine recht große Anzahl von Gästen begrüßen. Darunter befanden sich neben den Vertretern befreundeter deutscher Organisationen auch eine ansehnliche Anzahl von Verbändenvertretern und ausländischen Gästen aus der Tschechoslowakei, Dänemark und Schweden. Auch die Bruderorganisationen in Österreich war vertreten.

### Eine eindrucksvolle Kundgebung.

In Verbindung mit der Eröffnung des Verbandstages in zum gleichen Tage durch den 3. d. A. zu einer Kundgebung für Sozialpolitik, für Gewerkschaft, für Republik“ aufgerufen worden, die sich durch ihren Verlauf und einen riesigen Besuch durch die Kölner Angestellten zu einer mächtigen Willensäußerung der Angestellten und zu einem wichtigen Bekenntnis derselben für den 3. d. A. gestaltete. Während der bekannte Sekretionschef Dr. Berger vom Internationalen Arbeitsamt über „Internationale Sozialpolitik“ sprach, erörterten der Verbandsvorsitzende Urban und die Abgeordnete Frau Bohm-Schuch und Reichsminister a. D. Wilhelm Sollmann gewerkschaftliche Probleme. Die letzteren wandten sich besonders in eindringlichen Worten an die zahlreich erschienenen weiblichen und jugendlichen Angestellten. Lebhaft begrüßt betrat dann das Podium Philipp Scheidemann, der mit der Rückständigkeit in unserem öffentlichen Leben abrechnete und die Angestellten zur tätigen Mitarbeit an der sozialen Ausgestaltung der Deutschen Republik aufforderte.

### Die Entwicklung des Verbandes.

Die Beratungen begannen mit Erstattung der Geschäftsberichte. Der Vorsitzende Urban gab einen Überblick über die Lage der Angestellten und das Wirken der Organisation für die wirtschaftliche und soziale Besserstellung der Angestellten. Die Berichtsperiode stand im Zeichen der Nationalisierung und damit der Erwerbslosigkeit. 1926 war eine durchschnittliche Arbeitslosenquote von rund 10 000 Angestellten im Monat zu verzeichnen. Gegenwärtig zählt der Verband 140 538 zu Ende Mitglieder. Aus dem vorigen Verbandstag in Kassel habe der Verband notwendige Front gegen die linksradikalen Treiberler machen müssen. Seitdem die inneren Streitigkeiten aufgehört hätten, könne ein zwar langsames, aber festes Anwachsen der Mitgliederzahlen konstatiert werden. Es gelte die Stellenvermittlung des Verbandes noch besser auszubauen. Zur Frage der Tarifpolitik des Verbandes betont der Redner, daß die Zahl der Tarifverträge genommen sei, jedoch sind die Gehälter der Angestellten, gemessen an den Bezügen der Vorkriegszeit, wesentlich zurückgeblieben. Kollege Urban verbreitete sich dann über die Beschlässe des Kasseler Verbandstages, die den kommunistischen Treiberlern in der Organisation ein Ende bereiten. In Kassel ist bekanntlich beschlossen worden, daß kommunisten nicht funktionäre im Zentralverband der Angestellten sein können. Dem jetzigen Verbandstag liegen aber Anträge einzelner Ortsgruppen vor, die eine Neubildung dieses Beschlusses anstreben. Urban wendet sich gegen diese Anträge, weil nicht zuzugeben werden könne, daß der Verband zu einer Zummelstätte kommunistischer Treiberler werde.

Der Vorsitzende dankte am Schluß seiner Ausführungen in herzlichen Worten dem nunmehr infolge seiner schweren, schon seit langem währenden Krankheit aus den Diensten des Verbandes ausscheidenden Vorsitzenden, Reichstagsabgeordneten Carl Wiebel. Der Konrad brachte dem Scheidemann eine aufrichtige Ovation dar.

### Neue Mitteilungen.

Den Kassenbericht gab Bucher, Berlin. Aus der Anstaltszeit konnten 87 000 Mark gerettet werden. Die Kasse wurde besonders in Anspruch genommen durch die Arbeitslosenunterstützungen in den Jahren 1924 und 1925, so daß Anfang 1926 eine Verringerung der Beitragskassen vorgenommen werden mußte. Seit diesem Zeitpunkt haben sich die Vermögensverhältnisse des Verbandes dauernd gebessert. In rascher Reihenfolge wurde durch besondere Beiträge die Tätigkeit des Verbandsbüros, die Revisionskommission, die Jugendarbeit, die Verbandspresse und die Pensionskasse der Verbandsmitglieder ergänzt. Dank guter Zusammenarbeit wickelte sich darauf die Angelegenheit alt und reibungslos ab. Sämtliche Redner anerkannten die Tätigkeit des bisherigen Vorstandes. Am zweiten Verhandlungstage wurden noch die Satzungen der Organisation behandelt, die in wesentlichen Punkten ergänzt und verbessert wurden.

Die Diskussion wickelte sich in lebhafter Reihenfolge ab. Als Ergebnis dieser Aussprache darf wohl eine stärkere Schlagkraft des Verbandes als bisher für die Zukunft schon jetzt festzustellen werden. Wichtig aus den Beschlässen des Verbandstages ist ferner die Verringerung der Beiträge und vor allem eine Erweiterung der Fürsorgebestimmungen. Das Sterbegeld hat eine bedeutende Erhöhung erfahren. Ferner ist für weibliche Mitglieder neu eingeführt die Aussteuerbeihilfe bis zur Höhe von 100 Mark. Besonders beachtenswert aber ist die Altersunterstützung, die bis zu 80 Mark pro Monat beträgt, sowie das Sterbegeld beim Tod durch Unfall, das bis zu 1000 Mark beträgt.

Nach lebhafter Aussprache stellt sich der Verbandstag einmütig hinter die Forderung, mit allen parlamentarischen Mitteln

### die Herabsetzung der Altersgrenze

der Angestelltenversicherung auf 60 Jahre anzustreben. Mit großer Mehrheit werden die Anträge auf Revision des Kasseler Kommunistenbeschlusses abgelehnt.

Die Wahlen ergaben einstimmige Wiederwahl des Vorsitzenden Urban, ebenso die Wiederwahl des Kasseler Bucher, der Redakteure Uman und Lange sowie der Sekretäre Brenke, Gauherr, Rogon, Schröder und Udo. Mit anerkennenden Worten schloß der Vorsitzende Urban die arbeitsreiche Tagung, die nach außen hin einen Beweis dafür ablegte, wie die Vertreter der Verbandsmitgliedschaft sich auf das eifrigste bemühten, um ihre Organisation zu einem arbeitsfähigen und schlagkräftigen Instrument für die Angestellten auszugestalten.

## Der Streik bei der A. G. G. beigelegt.

Die Versammlung der streikenden Werkzeugmacher bei der A. G. G. hat das Angebot der Fabrikverleitung, das den Durchschnittslohnverdienst der Werkzeugmacher und Werkzeugmacher um 7 Pfennig auf 1,19 Mark und den der Maschinenarbeiter um 5 und 7 Pfennig auf 1,03 Mark erhöht, angenommen. Heute trüb ist die Arbeit in allen Betrieben wieder aufgenommen. Damit hat der Konflikt seine Beilegung erfahren, so daß die in Aussicht gestellte große Ausdehnung nicht zu befürchten ist.

**Kleine Nachrichten**

**Dampfer auf Rädern.**  
Für 100 Passagiere.

Wägenreisende werden in nächster Zeit das Verantagen haben, die ungeheuren Sandflächen mit derselben Bequemlichkeit zu durchqueren, mit der man heute auf den großen Zugdampfern über das Meer fährt. Ein Erfinder schlägt nämlich nach dem Bericht einer englischen Zeitschrift vor, ein ungeheures Gefährt zu bauen, einen richtigen Dampfer auf Rädern, in dem 100 Passagiere Platz und man keine Verletzungen vor Hunger, Durst oder Sandstürmen zu hegen hat. Dieser „Wägendampfer“, der das alte „Schiff der Wüste“, das Kamal, ablösen soll, besitzt mächtige Räder wie die Tanks und wird durch große Motoren angetrieben, durch die er in den Stand gesetzt ist, 30 Kilometer in der Stunde zurückzulegen. Durch sehr starke Scheinwerfer wird der Sand bei Nacht weißlich erleuchtet, so daß der Dampfer der Wüste auch in der Dunkelheit fahren kann.

Eröffnung der Flugstrecke Götting-Berlin. Montag früh wurde in Anwesenheit von Vertretern der Göttinger Behörden und der Presse der Verkehr auf der Flugstrecke Breslau-Götting-Berlin in Betrieb genommen. Als erstes Flugzeug startete gestern vormittag 7.40 Uhr das Verkehrsflugzeug D 582. Der Verkehr auf der Strecke Götting-Dresden-Leipzig wurde ebenfalls gestern vormittag aufgenommen.

Ten Holt legt Berufung ein. Wie der Verteidiger des Kriminalkommissars Ten Holt mitteilt, ist gegen die Verurteilung Ten Hols im Disziplinarverfahren zur Verletzung Berufung eingelegt worden.

Der Wiltige Biss in den Finger. Der 33 Jahre alte Zahnarzt Dr. Schröder aus Göttingen ist auf tragische Weise ums Leben gekommen. Beim Ziehen eines Zahnes biß ihn eine Patientin in den Finger. Es trat Blutvergiftung ein, an der der Zahnarzt alsbald starb.

Streik in Sing Sing. Weil die Bohnen nicht richtig durchgekocht gewesen sein sollten und daher nicht schmeckten, begannen 65 Häftlinge in Sing Sing zu streiken und verweigerten jede Arbeit. Die Streikenden wurden in Isolierzellen eingesperrt und die Häftlingsküchen verdoppelt.

**Radio-Stimme.**

**Programm vom Dienstag.**

4 nachm.: Märchentunde: Charl. Tramm. „Vom Sepp, der König werden wollte“, von Betty Hopp. — 4.30-6 nachm.: Nachmittagskonzert (Funkkapelle). — 6.30 nachm.: Musik der ostpreussischen Landschaft. Vortrag von Dr. E. Kroll. — 7 nachm.: Danziger Darbietung: Philosophie des Staates. Vortrag von Oberpostrat Dr. Eppich. — 7.30 nachm.: Expeditionen: Dr. Nitz. — 7.55 nachm.: Wetterbericht. — 8 nachm.: Sendespielbühne — Schauspiel: „Mit der Liebe spielen.“ Komödie in drei Akten von Sil-Vara. Sendespielleitung: Walth. Ottendorff. — 10-11.30 nachm.: Heitere Weisen (Funkkapelle). 1. Frühlingssegen, Maria von Deltow. 2. Lungen möcht ich, Walzer von Raiman. 3. Singt alle mit, Potpourri von Heider. 4. a) Heut sing ich nur für dich, von Branen, b) Dein gedent ich, Margarethe, von Helmund. 5. Von Ohr zu Ohr, Potpourri von Morena.

L.B. „Die Naturfreunde“. Donnerstag, 26. Mai (Stimmfahrt): Nach der Laufkurve. Abfahrt vom Borortbahnhof: 6.55 Uhr bis Zoppot.

Nach 20jähriger ärztlicher Tätigkeit und langjähriger Fachausbildung habe ich meine Praxis von Zoppot nach Danzig verlegt.  
**Dr. med. Funk-Rachmilewitz**  
Spezialärztin für Säuglings- und Kinderkrankheiten  
Reitbahn Nr. 3 Sprechstunden 9-10 und 3-4  
Kl. Kassen und Wohlfahrtsämter

**Pfandversteigerung mit Chemikalien.**

Mittwoch, den 25. Mai, vorm. 11 Uhr, werde ich in Danzig, Samtgasse 6/7 die dort lagernden

**8 Kisten Chemikalien**  
Drugs und pharmazeutische Spezialitäten meistbietend gegen Barzahlung versteigern.  
Besichtigung dortselbst 1 Stunde vor der Auktion.

**Siegfried Weinberg**  
Taxator  
vereidigter, öffentlich angelegter Auktionator  
Fernsprecher 28833 — Danzig — Topengasse Nr. 13

**Nachlaß-Versteigerung**  
Brothäntengasse 28 I

Mittwoch, den 25. d. M., vorm. 10 Uhr, werde ich im Auftrage die sich dort befindenden Nachlaß- und anderen Gegenstände meistbietend versteigern, und zwar:

moderne Speisezimmer-Einrichtg., Büfett, Anrichte, Tisch, Stühle, Armstühle, rote Plüschgarnitur, Sofa, 2 Sessel, Kleiderständer, Vertikal, Bettgestell m. Matr., Spiegel, Salonstisch, Bilder, Waschtisch, Nippfächer, Glasständer, Kleidermöbel, Haus- u. Wirtschaftssachen, Kleidungsstücke u. f. v. andere Gegenstände.

Besichtigung nur am Auktionstage von 9 Uhr an.  
**Frau Anna Neumann**  
gem. Auktionatorin f. d. Freistaat Danzig.  
Stollwagasse 9/10. Telefon 250 70.

**1.50**  
per Liter vom Faß  
**Oesterr. Süßwein**  
nur beste Qualität!  
Kostprobe gratis  
Weinhandlung Zur Traube  
**33 Töpfergasse 33**

**Klubgarnituren**  
Chaiselongues — Plüschsofas  
Patent- u. Auslegematrizen billig  
nur Paradiesgasse Nr. 19  
Teilzahlung gestattet 26170

**Arbeitskleider — Knopflücker — Zickzack**  
**Hohlfäule, modernste Plüsches**  
fertig! Schutz, Heilige-Geist-Gasse 68, am Wasser.  
Plüsches täglich.

**Elegante Plättwäsche**  
liefert billig  
**Kaiser's Wasch- und Plätt-Anstalt**  
am Latobste 15  
Seit 24 Jahren an führender Stelle  
Gardinen-Kunstgewerbe

**Verkauf**  
**Rührmaschinen**  
gut näher, 45 u. 60 G.  
Langhülse, Feder, 120,  
Rühr-Berlei.  
Rührmaschinen, 35 u. 50 G.,  
Klappentwagen 2. vert.  
Tücherstraße 36, 2. Et. Portier.

**Mifa**  
für billigen Preis  
Das Qualitäts-Markenrad  
95.-, 105.-, 125.-, 140.-, 150.- G usw.  
Bequeme Wochen- und Monatsraten / Katalog auf Wunsch gratis  
Fabrik-Vertreter. 28921  
**Arno Kesselbach**  
Danzig, II. Damm Nr. 16 \* Tiegenhof, Bahnhofstraße  
Verfolgungs- u. 30-km-Mannschaftsrennen  
13. Mai 1927 **Zürich, Sieger: Kaufmann auf Mifa**

**Gut u. billig**  
kaufen Sie bei mir kompl.  
**Zimmer-Einrichtungen**  
Einzelmöbel, Küchenmöbel  
gegen Bar- und auf Teilzahlung.  
**Gebraucht. Pianos**  
nehme ich in Zahlung.  
Aug. Sonntag,  
Möbel- u. Pianohandlung  
Nordpromenade 1.

**Piano**  
gebraucht, zu verkaufen  
**M. Bachofen**  
Piano-Magazin  
Fundegasse 112.  
Klubgarnituren,  
Sofas, Sessel, Chaiselongues,  
günstig zu verkaufen.  
Bobatz, Schützenritter-  
gasse Nr. 5.

**Sofas, Chaiselongues, eif.**  
Bettgestelle, Patent- und  
Auflege-Matrizen  
**F. Grubowki,**  
Heilige-Geist-Gasse 99.  
**Erstlings-Wäsche**, gut erhalten,  
sehr billig, Lang-  
fuhr, Hauptstraße 130.

**2 elektr. Hängelampen**  
preiswert zu verkaufen  
**Goerk, Johannisgasse 35.**

**Schreibstisch**  
zu verkaufen  
Fleischerstraße 86, part.

**Miniaturharmonium**  
zu verkaufen  
Pfefferstraße 5,  
Musikalienhandlung.

**Gut erhaltener**  
Aufbaum-Ausziehtisch  
billig zu verkaufen  
Holzmarkt Nr. 9, 2 Tr.

**Große moderne Küche**,  
7teilig, 140 Gulden, zu  
verkaufen  
Borstädter-  
Graben Nr. 10, part.

**Weißer amer. Leghorn**  
Hahn u. 12 Hennen, sehr g. Lager-  
verf. Fleischer, Kl. Waiddorf

**Kinderwagen**  
(Wrennabor), fast neu,  
zu verkaufen. **Piotrowski,**  
Zopp., Danz. St. 101, 2. r.

**Wagen**  
Gut erhaltener  
**Gaskocher**  
zu kaufen gesucht. An-  
gebote mit Preis unter  
Nr. 1996 an die Exped.

**Stellenangebote**  
Tüchtige jüng. Freise-  
gerinnen sucht für Witt-  
woch und Sonnabend zur  
Aushilfe **Witke Penning**  
Freiseur, Burgstraße 7.

**Perfekt. Schweißer**  
mit Zeugnissen gesucht,  
**H. W. Müller, G. m. b. H.**  
Lastable 37/38.

Junger, ehrlicher  
**Lehrer**  
kann sich meld. **Prillwitz,**  
Fahradhandlung,  
Paradiesgasse.

**Hausmalerin**  
welche a. Mäntel arbeitet  
von sofort gesucht.  
**Boggenstuhl 88, pt., 2. r.**

**Seimarbeiterin**  
für Schürzen u. Wäsche  
sucht  
**Kaufhaus Osten**  
Altköb. Graben Nr. 4.

**Stellengefuche**  
Suche  
Portier- oder Wächsterle.  
Angeb. unter Nr. 1691  
an die Expedition.

**Mikroskop**  
mindestens 750 Mal ver-  
größernd, zu kaufen gef.  
Angeb. m. Nr. unt. 1049  
an die Expedition.

Ein gut erhaltenes  
**Chaiselongues**  
zu kaufen gesucht. Angeb.  
m. Preis unter Nr. 1701  
an die Expedition.

**Kinder-Sportwagen**  
mit Verbed zu kauf, gef.  
Angebote an (4235  
**H. Meyer, Schützen-  
Kreis Großes Werder,  
Freistaat Danzig.**

**Alte Gebisse**  
läuft **M. Olmütz,**  
Pfefferstraße 30.

**Wohnungstausch**  
Tausche Stube, Kabinett,  
Küche, Stall in Neufahr-  
wasser, gegen gleiche oder  
größere in Neufahrwasser,  
zu erfragen Kl. Straße 8,  
2 Trepp. links Eing. Hof.

**Zu vermieten**  
Möbliertes Zimmer  
sofort zu vermieten  
Pfefferstraße Nr. 16.

**Groß. möbl. Zimmer** zu  
vermiet. Langgasse 75, 3.

**Logis frei!**  
Schöngasse 1, 2 Tr. r.

**Saubere Schlafstelle**  
für junge Leute von sof-  
fort Jungferngasse 15,  
partiere, links.

**Zu mieten gesucht**  
junges solides Ehepaar  
sucht kleines leeres Zim-  
mer mit Küchenbenutzung  
Angeb. unter Nr. 1694  
an die Expedition.

**Zwangsmittelschaftsreise**  
1. bis 2-Zimmer-Wohn-  
zu mieten gesucht. Ang.  
m. Nr. u. 1695 a. d. Exp.

**junges Ehepaar**  
mit Kind, sucht 1. Zim-  
mer mit Küche oder  
Zwangsmittelschft. Woh-  
nung. Angeb. unt. 1700  
an die Expedition.

**Deeres Zimmer**  
mit Küche oder Anteil  
von 1. Juni gesucht. An-  
gebote unter Nr. 1693 an  
die Expedition.

**Berm. Anzeigen**  
Sofas und Chaiselongues  
zu kaufen billigst aufgear-  
beitet Langgarten 48/50,  
Hof, Lüne 9, 1 Tr. r.

**Freigebliebte**  
zu erfreuen, Fräulein  
**Boh, Holzgasse 9.**

**Sprachen**  
nach Berlitz-Methode  
durch Lehrer aus den  
betrifftenden Ländern.  
Böttchergasse 23-27

**Feine Herrenwäsche**  
wird sauber gewaschen,  
im Freien getrocknet, und  
geplättet, bei billiger Be-  
rechnung **Neumann 17,  
part., bei H. Krause.**

**Braucht einen Maler**  
Du im Haus.  
So such Dir  
**G. Szlewski aus**

**G. Salewski**  
Danzig, Fuchswall 1  
Gegr. 1905 Tel. 282 94  
Werkstatt für sämtl.  
Malarbeiten

**Feine Herren- u. Säckewäsche**  
sowie Wäsche aller Art,  
wird sauber und billig  
gewaschen und geplättet.  
**Wäsche- u. Plätt-Anstalt**  
**M. Pamelant,**  
Pferdetänke Nr. 11.

**Schreiben aller Art**  
u. an alle Behörden, Klagen,  
Gnadengesuche pp., Berat.  
in Steuer- u. Staatsange-  
hörigkeitsachen, Billigste  
Preisberechnung. (3796  
Kurt Neubauer,  
langjähr. Tätigkeit bei Ge-  
richt, und Kriminalpolizei  
Dgg., Kaszub. Markt 22, p.  
am Bahnhof.

**Damen- u. Herrenmoden**  
fertig! **M. Raehler, Ohra**  
Ohra Nr. 10, 1 Tr.

**Junge Frau**  
bittet um Wäsche, die  
sauber gewaschen und im  
Freien getrocknet wird.  
Ang. unt. 1699 a. d. Exp.

**Fortzugshalber** ist ein  
wachamer u. reinlicher  
Staubhund unentgeltl.  
in gute Hände abzugeben.  
**Freiburger, Promenade**  
Nr. 16, 2 Tr.

**Volksfürsorge**  
Gewerkschaftlich-Genossen-  
schaftliche Versicherungs-  
Anstalt  
— Sterbefälle —  
**Rein Polierverfall.**  
Günstige Tarife für  
Ermäßigte und Kinder.  
Auskunft in den Büros  
der Arbeiterorganisationen  
und von der  
Rechnungskasse 16 Danzig  
Hiro

**Reinhold Sipp,**  
Br.bant 16, 3 Trepp.

**Hierdurch warne** ich  
werden meiner Frau Wäsche  
geb. Zanderstbi etwas zu  
borgen, da ich für keine  
Schuld aufkomme. Gleich-  
zeitig erkläre ich daß meine  
Frau niemals für mich  
(persönlich) Schulden be-  
zahlt hat. (4342

**Sans Rupp,**  
Olinarstr. 17, 4. Etage.

**Stellengefuche**  
zu erfragen, Fräulein  
**Boh, Holzgasse 9.**

**Klavierstimmen**  
berh. Ott  
c t Höhe Seigen Nr. 1

**ABUCHER**  
UND  
30 M. Langhülse  
**1.30**  
Der **Abucher** erfüllt das große Ziel, indem die Befestigung von guten Böhrern zu den geringsten Bedingungen zu ermög-  
lichen. Jedermann kann **Abucher** werden. Die rührige Arbeit  
unserer Mitglieder hat uns ein neues Ziel erreichen lassen.  
Unsere Produktion hat sich verdoppelt! Freie Wahl der er-  
schienenen Bände. Außerdem wird monatlich eine illustrierte  
Zeitschrift gratis geliefert. Die zahlen  
**monatlich nur Gulden 1.30**  
wofür Ihnen im Jahre 12 Bände und 12 illustrierte  
Zeitschriften geliefert werden.  
Keine Unternehmungskosten.  
Keine Einfuhrzölle.  
An den nachstehend aufgeführten Werken können Sie  
ersehen, daß Ihnen Vielfaches geboten wird.  
1. WENDEL: Das XIX. Jahrhundert in der Karikatur.  
Die Spiegelung dieses Jahrhunderts.  
2. NEKO: Sühne. Neuz. der Klassiker des Proletariats.  
3. ZECH: Die Geschichte einer armen Johanna.  
Wie aus einem alltäglichen Ereignis ein Schicksal  
geboren wird.  
4. FRANCE: Das Land der Schmach.  
Neue Bilder, neue Wunder, sie blühen auf wie die  
Mischen der 1001 Nacht.  
5. GORKI: Der Sohn der Nonne.  
Das russische Leben, frei von aller romantischen  
Idealisierung in knapper Lebendigkeit.  
6. WOLFF: Die Arbeitswelt der Technik.  
Die Lüge und die Querschneid durch den heutigen  
Staat der Technik.  
7. WOLF: Kreuzer. Ein Buch des Lebens. Hier berichtet  
einer mit empfindlichem Ohr in allen Geschichten.  
8. ANNI FRANCE-HAZRAR: Tyr und Liebe.  
Episoden aus dem Liebesleben der Tiere.  
9. STOLZE: Angela. Ein Kampf der Menschlichkeit  
gegen das Dunkel.  
10. HORN: Die Dämonen und das blaue Band. Roman.  
11. WENDEL: Das Schellengeliebte.  
Kulturkritische Karikaturen.  
Ich erkläre mein Beitritt zu Bücherverein, zahle mit G 1.30 a. erhalt.  
1 ill. Monatschrift u. im Quartal 1 Band. Am der vorliegt. Reih.  
senden Sie auf Bd. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11 & G 3.90. Zahlung  
erleichterung a. Wunsch.  
G. .... folgt. per Post, sind d. Nachn. zu erheben.  
Name .....  
Wohnort, Straße  
Nichtgewünschte durchstreichen.

444 446 Erfindungen sind geschützt.

50 Jahre Reichspatentamt. — Vom Ultramarin zum Geflügelnetz. — In der größten technischen Bäckerei. — 250 000 Bände, 6 Millionen Patentschriften. — Fräulein Patentanwältin.

Patent Nr. 444 118 hat zum Gegenstand der Erfindung ein Erbsenwengeseßel, Patent Nr. 444 243 hat der Luftschiffbau Zeppelin erhalten;

der Patentsanspruch ist dadurch gekennzeichnet, daß die innere Oberfläche, der Gaszellen oder der Außenhülle spiegelnd gemacht ist. Das Patent Nr. 444 446 endlich betrifft ein Netz für Geflügel. Selbstverständlich ist die Zahl der Patentsuche weit größer. Man schätzt sie auf 1 300 000. Da bis vor kurzem die Lebensdauer eines deutschen Patents 15 Jahre (seit 18 Jahre) betrug, so ist natürlich die Zahl der augenblicklich gültigen Patente weit geringer, nämlich etwa 64 000.

Rag auch die Erfindertätigkeit so alt wie die Menschheit selbst sein, von wirklichen Erfindern, deren Rechte geschützt werden müssen, spricht man erst seit wenigen Jahrhunderten. Die Bibel nennt schon Lugal Kain als Erfinder; das Mittelalter und die anbrechende Neuzeit sind ebenfalls durchaus nicht an Erfindern arm. Was hat nicht allein Leonardo da Vinci alles erfunden? Ebensovienig wie es damals jedoch einen Schutz für das literarische Eigentum gab, wurden technische oder chemische Erfindungen geschützt. England ging hier bahnbrechend vor, indem es schon im Jahre 1623 ein Patentgesetz erließ. Aber dieses Gesetz sollte weniger den Erfinder schützen, als Erfinder ins Land holen. So kamen denn die venezianischen Glasmacher, die flämischen Tuchweber, die deutschen Messerschmiede und Mechaniker nach dem nebeligen Albion.

Sie schufen die Grundlage für Großbritanniens späterer weltberühmten Industrie.

Wenn der englische Gesetzgeber die Dauer des Patentes auf 14 Jahre bemess, so hatte auch das seine guten wirtschaftlichen Gründe. Fabrikbetriebe im heutigen Sinne gab es damals noch nicht. Der Meister arbeitete mit seinen Gesellen und Lehrlingen. In sieben Jahren, so nahm man an, würde der Lehrling ausgebildet und in weiteren sieben Jahren Gesellenarbeit hätte er Gelegenheit, hinter alle Geheimnisse des Meisters zu kommen; so konnte der ausländische Erfinder in 14 Jahren einen brauchbaren Nachwuchs auf dem heimischen Boden heranzubilden.

Nur kurze Zeit wurde das englische Patentgesetz außer Kraft gesetzt. Nach zwei Jahren führte man es wieder ein (1869). Weil England dem Erfinder kräftigen Schutz bot, weil er hier die Früchte seiner Mühen ernten konnte, wanderten auch zahlreiche Industrielle nach Großbritannien aus. In Deutschland dagegen sah es noch zur Zeit der Reichsgründung auf dem Erfindungsgebiet böse aus. Zwar wurden in Preußen und den übrigen größeren Staaten Deutschlands Patente auf Erfindungen erteilt, doch waren die Antragsteller ganz von dem Ermessen der Behörden abhängig, und die Dauer des Patents betrug höchstens drei Jahre. Selbst für diese kurze Zeit boten solche Patenterteilungen nur einen sehr ungenügenden Schutz gegen Nachahmung, denn es lohnte sich nur sehr selten, in allen 25 Zollvereinsstaaten Patente zu nehmen. Das war auch schon aus dem Grunde nicht angängig, weil jeder Staat seine eigene Prüfung der Erfindung vornahm und mancher der kleinen Staaten überhaupt keine Patente erteilte. So versuchten denn die Erfinder, zunächst in anderen Ländern, namentlich in England, Frankreich und Nordamerika, ihre Erfindungen zu verwerthen. Die junge deutsche Industrie blieb daher ganz auf die Nachahmung der Fremden angewiesen; sie bestärkte also mittelbar noch die Vorliebe des deutschen Verbrauchers für fremde Erzeugnisse, indem sie nur Nachahmungen, und auch diese meistenteils unter fremder Flagge auf den Markt brachte. Aber noch andere Uebelstände hatte das im Gefolge.

Ausländische Erfinder weigerten sich vielfach, ihre Erzeugnisse nach Deutschland, wo man sie fruchtlos nachmachen konnte, zu liefern.

andererseits gingen deutsche Erfinder vielfach ins Ausland, weil sie dort für einen Schutz ihrer Erfindungen ein größeres Verständnis fanden.

Berner Siemens, der einstige Artillerieutenant und spätere Schöpfer der Elektrotechnik, wies nachdrücklich auf diese Mißstände hin. Unter seiner Führung bildete sich der Patentschutzverein. Das Aeltestenkollegium der Berliner Kaufmannschaft und zahlreiche Handelskammern Preußens schlossen sich an, und im Jahre 1876 konnte eine Verfassung von Industriellen, Verwaltungsbeamten und Richtern aus ganz Deutschland zusammengeschrieben werden, die ihren Beratungen den von Berner Siemens entworfenen Gesetzesentwurf des Patentschutzvereins zugrunde legte. Nur wenig wurde an dem Entwurf geändert, und nach der Reichsgründung wurde das Gesetz verkündet, das dann später auf Grund einer neuen Enquete, die Ende der 80er Jahre stattfand, einige Aenderungen erfuhr. In der Fassung vom 7. April 1891 ist das Gesetz noch heute gültig.

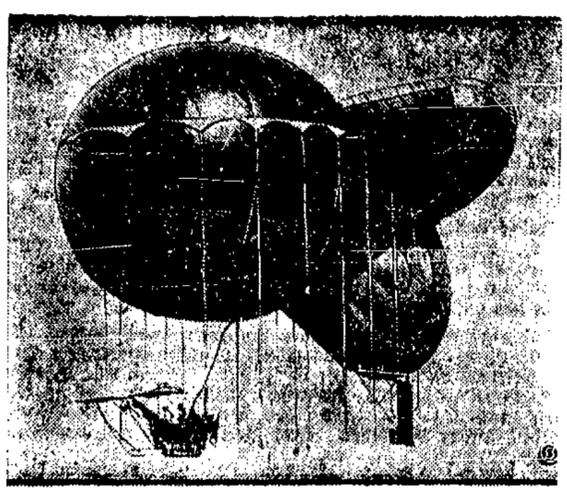
Das seine geistigen Schöpfer Berner Siemens und Patentanwalt Pieper erhofft hatten, hat sich in weitestem Maße erfüllt. Das deutsche Patentgesetz wurde für eine Reihe von Staaten (Österreich, Ungarn, die drei skandinavischen, Holland, Rußland und selbst für das ferne Japan) maßgebend; es wirkte aber auch vor allen Dingen außerordentlich befruchtend auf unsere Industrie. Eine enge Verbindung zwischen Wissenschaft und Technik wurde durch das Patentgesetz geschaffen und entwickelt. Gerade die Tatsache, daß die Patente nur zeitliche Geltung, im Höchstfalle jetzt bei uns 18 Jahre, haben, ist eine Gewähr dafür, daß immer mehr technische Neuheiten erobert werden, und alle überholte Erfindungen durch neue ersetzt werden. Man denke nur an die Elektrizitäts- und Leuchtstoff-Industrie, an die Luftschiffahrt und die Funktelegraphie, deren unwägbare Erfindungen sich überfließen.

Deutschland ist nicht nur das Land der Dichter und Denker, es ist auch das Land der Erfinder. Man braucht nur einmal die Erfindungen in der gewaltigen Bäckerei des Reichspatentamtes durchzugehen zu haben. Mehr als eine Billionen Bände sind dort untergebracht. Davon umfassen 200 000 Bände mehr als 6 Millionen Patentschriften aus Deutschland, Skandinavien, Frankreich, Schweiz, Österreich, Dänemark, Norwegen

und aus den Vereinigten Staaten. 80 000 Bände sind Zeitschriften, und nahezu 80 000 Bände reichen sich noch an. Ein umfangreicher Katalog von drei gewaltig dicken Bänden leuchtet wie ein Scheinwerfer in den Urwald des technischen Schrifttums hinein, der unter der Wirkung seiner leuchtenden Strahlen zu einem sorgfältig gepflegten und leicht begreifbaren Park wird.

In insgesamt 89 Klassen sind die verschiedenen Erfindungen eingeteilt. Man prüft in Deutschland sehr sorgfältig, ob eine Erfindung wirklich neu ist und ob sie auch sonst allen Anforderungen des Gesetzes entspricht. Es ist daher kein Wunder, daß man im Ausland das deutsche Patent besonders schätzt. Patentanwältinnen bei der legitimen Erfindungsgeburts leisten für gewöhnlich die Patentanwälte, deren es zur Zeit rund 300 gibt. Sie sind geprüfte Ingenieure oder Chemiker und haben sich außerdem einer juristischen Ausbildung zu unterziehen. Die meisten haben selbstverständlich ihren Wohnsitz in Berlin. Erst in der jüngsten Zeit hat sich auch eine Kollegin, die Tochter des berühmten Städtebauers Hoffmann, zugesellt. Allerdings ist kein Erfinder gezwungen, die Hilfe des Patentanwalts in Anspruch zu nehmen, wenn er sich in den einschlägigen Gesetzen gut auskennt; unsere großen Firmen z. B. haben ihre eigenen Patentbüros. Augenblicklich herrscht wieder Hochflut in unserem Patentamt; der beste Beweis, daß die schöpferische Kraft nicht erlahmt ist.

Dr. Siegfried Rauh.



Der entseffelte Fesselballon.

Ein neuer Beobachtungsballon von einem Italiener erfunden.

Der italienische Ingenieur Luigi Nuvolo hat einen neuen Beobachtungsballon erfunden, der durch einen Motor angetrieben wird. Der Motorballon hat den Namen Aero-lato erhalten. Unser Bild zeigt den Motorballon bei einem Probeflug.

Ein mysteriöser Geisteskranker.

Graf Degenfeld drei Jahre in der Irrenanstalt.

Graf Degenfeld hat Freitag in Budapest die Irrenanstalt verlassen. Zwischen ihm und seiner Familie war schon seit längerer Zeit ein Kampf im Gange, in dessen Verlauf er wegen Verwundung unter Kuratel gestellt und vor drei Jahren mit der Begründung, nicht Herr seiner Sinne zu sein, in ein Sanatorium für Geisteskranken gebracht wurde. Seine 80-jährige Mutter soll hiervon nichts gewußt haben. Im Namen der Familie wurde der jüngere Bruder des Grafen, Graf Paul Degenfeld, zum Kurator bestellt. Die Gattin des Grafen Emerich Degenfeld, Baronin Edith Sugar, konnte sich mit dem Schicksal ihres Gatten nicht abfinden. Sie bot alles auf, ihn aus der Irrenanstalt zu befreien und verlangte eine neuerliche Untersuchung seines Geisteszustandes, die aber den Bescheid erbrachte, Graf Emerich Degenfeld sei

ein gemeingefährlicher Geisteskranker.

Die Gräfin ließ sich auch durch diese niedererschmetternde Entscheidung doch nicht abhrecken und unternahm Schritte wegen Bestellung eines anderen Kurators in der Person des Veters ihres Gatten, des Grafen Emerich Karolyi. Vergleichsversuche trübten sich, bis es endlich dem Vertreter des Grafen Emerich Karolyi, dem Advokaten Dr. Franz Ullai, gelang, eine neue gerichtsarztliche Untersuchung des angeblichen Geisteskranken durchzuführen.

Diese Untersuchung hat stattgefunden und dauerte eine halbe Stunde, worauf dann die Kommission erklärte, es sei nicht nötig, den Grafen Emerich Degenfeld weiterhin in einem abgeschlossenen Sanatorium zu halten. Graf Emerich Degenfeld hat das Sanatorium sofort verlassen und sich mit seiner jungen Frau auf eine Einladung seines Veters, des Grafen Emerich Karolyi, auf eines seiner Güter begeben.

Eine halbe Million im Strumpf.

Das Verschwinden der Einbrecher.

Vor einigen Tagen wurde eine reiche Witwe in der Stadt Ruffe bei Sofia durch Einbruch schwer beraubt. Die Diebe stahlen aus der Wohnung Kostbarkeiten und Bargeld in der Höhe einer halben Million Lewa. Die Einbrecher konnten trotz aller Bemühungen der Polizei nicht ermittelt werden. Dagegen wurden die gestohlenen Kostbarkeiten und Gelder der Beraubten zurückgefunden. Von Kindern, die neben einem Milchkübel spielen, fand ein siebenjähriges Kind einen Damenstrumpf, der ungewöhnlich schwer war. Das Kind brachte den Strumpf seiner Mutter, die darin das gestohlene Gut fand, von dem nichts fehlte. Die benachrichtigte Polizei konnte die gestohlenen Wertgegenstände der Eigentümerin wieder zustellen, die 100 000 Lewa für die Erziehung des Kindes spendete. Man nimmt an, daß die Einbrecher aus Verschden den kostbaren Strumpf fortgeworfen hatten.

In Buzig bei Brugg fand die Frau des Bezirksverwalters beim Graben einen Haufen Münzen im Gewicht von fünf Kilogramm aus der Zeit von 1730 bis 1793. Die Münzen sind aufsehenerregend zur Zeit der Anwesenheit der Franzosen vergraben worden. Sie repräsentieren erheblichen Sammler- und Ziehhabwert.

Die Venus wird gesucht.

Wissenschaftsreisen in Galveston eröffnet.

Aus New York wird gemeldet, daß in Galveston Sonnabend die Wissenschaftsreisen für Damen eröffnet wurde, bei der Deutschland, Italien, Spanien, Frankreich, Luxemburg, Cuba, Portugal und Mexiko vertreten sind. Der Weltverkehr wird durch ein Defizit der Schiffe eingeleitet werden. Am Sonnabend werden sich die Wettbewerber vor der Jury im Badehof zeigen. Am Montagmorgen wird der Name der Siegerin verkündet werden.

1 Million Dollar für den Ozeanflug.

Die Angebote an Lindbergh.

Lindbergh sind telegraphisch ansehnliche verbindende Angebote gemacht worden, darunter für 400 000 Dollars von Musik Hall, für 200 000 Dollars von einer Filmgesellschaft, für 100 000 Dollars von Theatern, für 50 000 Dollars von einer Radiogesellschaft. Weitere beträchtliche Summen wurden ihm von Verlegern und Zeitungen angeboten. Der Gesamtwert der ihm gemachten Anerbietungen wird auf über eine Million Dollars geschätzt.

Empfang im Aero-Club.

Der Flieger Lindbergh ist Montag nachmittag vom französischen Aero-Club empfangen worden. Der Vorsitzende hat von der Witwe des früheren Vorsitzenden des Aero-Clubs, Frau Dentich de la Neurthe, ein Schreiben erhalten, in dem sie mitteilt, daß sie zur Erinnerung an den Flug Lindberghs 150 000 Francs zur Beschaffung eines wertvollen Triumpfs als Geschenk hat, der dem Flieger Lindbergh überreicht werden soll und 100 000 Francs mit der Bestimmung, diese Summe der Mutter Rungessers und den Kindern Louis zu übergeben.

Es waren Kriegsminister Painlevé und Arbeitsminister Fallières zugegen, die auch das Wort ergriffen und ihm ihre Bewunderung zum Gelingen seines Fluges zum Ausdruck brachten.

Die „Associated Press“ berichtet, haben die New Yorker Blätter über den Ozeanflug Lindberghs 800 000 Einmeldungen auf insgesamt 27 000 Spalten veröffentlicht.

Byrd startet als Nächster zum Ozeanflug.

Auch im Lager der beiden anderen Transatlantikflieger Byrd und Chamberlain wird weiter zum Start gerüstet. Man nimmt an, daß der Nordpolflieger Byrd als erster dem Beispiel Lindberghs folgen wird. Der Start des Bellanca-Flugzeuges dürfte noch dadurch verzögert werden, daß der Eigentümer des Apparates, Charles Levine, in der Gerichtsverhandlung am Sonnabend ein Auscheiden verurteilt wurde. Chamberlain wird sich also nach einem anderen Begleiter umsehen müssen.

Die Nachforschungen nach Rungesser.

Der Gouverneur der Provinz Quebec wird Dienstag ein zweites Flugzeug abgeben, um in Neufundland nach dem Verbleib Rungessers suchen zu lassen. Der Apparat wird mit Lebensmitteln für einen Monat, Zelt, Schlitten, einem Boot und Medikamenten versehen werden. Er führt drei Mann Besatzung.

Pinedos Rückflug nach Italien.

de Pinedo ist zum Rückflug über den Atlantik und die Azoren nach Florenz aufgebrochen.

Ein Fernbeben.

An zwei Erdbebenwarten beobachtet.

Die Seismographen der Karlsruhe Erdbebenwarte registrierten in der Nacht von Sonntag auf Montag, beginnend 23 Uhr 43 Minuten, ein außerordentlich starkes Erdbeben. Die Apparate waren zwei Stunden in Bewegung. Der Herd des Bebens liegt in einer Entfernung von nahezu 7000 Kilometern. Den Aufzeichnungen nach wird eine Katastrophe befürchtet.

Nach weiteren in Berlin eingegangenen Nachrichten über das Fernbeben hat die Reichsanstalt für Erdbebenforschung Seismographenaufschläge registriert, die fast doppelt so stark waren wie bei der Erdbebenkatastrophe in Japan 1923. Die Registrierstreifen reichten teilweise nicht mehr zur Aufzeichnung aus. Man vermutet, daß Merito oder Chile als Herd des Bebens in Betracht kommen. Die Reichsanstalt für Erdbebenforschung in China vermutet den Erdbebenherd dagegen im osttibetischen Grenzgebiet oder in Ostafrika am Tanganjikasee.

In Washington, New Orleans und Ottawa haben in der vorvergangenen Nacht die Seismographen ein Fernbeben von beängstigender Stärke registriert, das mehrere Stunden anhielt. Die Entfernung des Herdes beträgt, wie angenommen wird, 6000 Meilen. Aus Ottawa wird gemeldet, daß der Herd vermutlich in China oder Chile zu suchen ist.

London—Tunis in vierunddreißig Stunden.

Die neueste Flugverbindung.

Welche gewaltigen Fortschritte der Flugverkehr in der letzten Zeit gemacht hat, zeigt die Einrichtung einer neuen Fluglinie, die eine französische Gesellschaft jetzt eröffnet, um London über Paris, Marseille und das Mittelmeer mit Nordafrika durch einen regelmäßigen Dienst zu verbinden. Eine Entfernung von 1300 Seemeilen wird in 24 Stunden zurückgelegt; der Reisende verläßt London am Morgen mit einem englischen Flugzeug, steigt dann in Paris in ein bereitstehendes Flugzeug nach Marseille um, das ihn schon am Nachmittag in die südfranzösische Hauptstadt bringt, und verläßt dann Marseille in einem Wasserflugzeug, das an der französischen Küste vorbeifliegt und am nächsten Mittag in Tunis landet.

Mutig Tat eines Mädchens.

Von Mäubern belagert.

In der Nacht zum Sonnabend belagerten achtzehn Räuber den Bahnhof Kapitschan in Nordbulgarien. Nachdem sie alle Beamten gefesselt hatten, plünderten sie die Bahnhofskassen aus und stahlen auch eine große Anzahl Nachfahren. Beim Verlassen des Bahnhofgebäudes verurteilten die Räuber einen herannahenden Personenzug zum Entgleisen zu bringen. Das gelang ihnen aber nicht, da die Tochter des Bahnhofschefs, die entkommen war, rechtzeitig den Zug alarmierte. Sie benachrichtigte die Polizei in der benachbarten Stadt, die sofort die Verfolgung der Räuber aufnahm. Die Räuber hielten sich in einem in der Gegend des Bahns verbergen.

Eine seltsame Eheschließung.

Die Liebe der ersten Frau.

Dieser Tage wurde in New York ein Paar getraut, von dem der Mann 88 und die Frau 48 Jahre alt war. Das ist ein sehr niedriges Alter. Wohl aber ist es etwas Besonderes, weil beide Eheleute sie wieder zusammengeführt hatte und ihre Enkel und Enkelkinder bei der Trauung zugegen waren. Das Paar war nämlich schon einmal verheiratet gewesen im Jahre 1890, doch war die Ehe im Jahre 1904 vom Gericht geschieden worden. Im Laufe ihrer Tochter hatten sie sich wieder getroffen und beim Spiel mit ihren Enkelkindern waren sie einander wieder näher gekommen. Man kann gehen so weit man will, jagte der Mann, der Liebe der ersten Frau kann man nicht entgehen, wie oft man auch heiraten mag, es glückt nicht.

Inhaltender Hochbetrieb im Hafen.

Der Hafenumschlag hat in der letzten Woche keine Neiderhöhe behalten, es wurden rund 143 000 Tonnen ausgeführt. Der Kohlenumschlag hat sogar noch eine kleine Erhöhung erfahren. Es wurden 81 029 Tonnen ausgeführt gegenüber 88 359 Tonnen in der Vorwoche.

Im Hafen von Gdingen war ebenfalls ein lebhafter Kohlenumschlag zu verzeichnen, denn es wurden 19 140 Tonnen ausgeführt. Eine solche Höhe ist bisher noch niemals in Erzielung getreten.

Gewinnabstufung der Danziger Straßenbahn A.-G.

Die gestern stattgefundene Generalversammlung genehmigte den Geschäftsbericht und die Bilanz für das Geschäftsjahr 1926, das einen Reingewinn in Höhe von 26 270,78 Gulden aufweist.

Die polnische Kohlenausfuhr und -Förderung im Mai.

Mit kleinen Ausnahmen bleibt die polnische Kohlenförderung im laufenden Monat Mai auf dem Niveau des Vormonats und sie beträgt durchschnittlich 100 000 Tonnen täglich, wovon etwa 80 000 Tonnen auf Ostbereschlesien entfallen.

Auch die Ausfuhr bleibt in diesem Monat auf dem Niveau des Vormonats. Wie in maßgebenden Kreisen behauptet wird, ist sogar mit einer Steigerung der Kohlenausfuhr in nächster Zeit, hauptsächlich nach den Nordküsten, zu rechnen.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 23. Mai: Deutscher D. „Ludwig Krog“ (304) von Hamburg, leer für Behne & Sieg, Kaiserhafen; Schwed. D. „Bera“ (774) von Helsingborg, leer für Stadt-Verkehrsbetriebe, Behneplatte; Schwed. D. „Alaja“ (875) von Helsingborg, leer für Behne & Sieg, Kaiserhafen; engl. D. „Baltiger“ (600) von London, mit Kohlen u. Gütern für U. Balt. Corp., Behneplatte; Schwed. D. „Kona“ (173) von Rönne mit Gütern für Behne & Sieg, Kaiserhafen; Danz. D. „Hammaria“ (658) von Hamburg mit Getreide für Behne & Sieg, Kaiserhafen; Danz. D. F. G. Reinhold (708) von Lübeck mit Lohmasse für Behne & Sieg, Kaiserhafen; deutsch. D. „Makura“ (219) von Lübeck, leer für Behne & Sieg, Kaiserhafen; Schwed. D. „Kamela“ (667) von Rönne, leer für Behne & Sieg, Kaiserhafen; deutscher D. „Lohar“ (237) von Rönne mit Gütern für Behne & Sieg, Kaiserhafen; Schwed. D. „Lvo“ (431) von Helsingborg, leer für Behne & Sieg, Kaiserhafen; deutsch. D. „Marionette“ (472) von Amsterdam, leer für Behne & Sieg, Kaiserhafen; russ. D. „Fotodion“ (68) von Helsingborg mit Gütern für Behne & Sieg, Kaiserhafen; deutsch. D. „Edmund Hahn“ (723) von Rotterdam mit Gütern für Behne & Sieg, Kaiserhafen; russ. D. „Stephanie“ (457) von Lübeck mit Kohlen, leer für Behne & Sieg, Kaiserhafen; poln. Schl. „Dyran“ von Schweden, leer für Behne & Sieg, Kaiserhafen; deutsch. D. „Kabe“ (558) von Rotterdam mit Gütern für Behne & Sieg, Kaiserhafen; norweg. D. „E-her“ (276) von Kongsfjell mit Getreide für Behne & Sieg, Kaiserhafen; Schwed. D. „Kobur“ (661) von Rönne mit Getreide für Behne & Sieg, Kaiserhafen; lett. D. „Mars“ (668) von Rönne, leer für Behne & Sieg, Kaiserhafen.

Abgang. Am 23. Mai: Deutscher D. „Kogmar“ (434) nach Danzig mit Kohlen; norweg. D. „Dagblad“ (985) nach Stockholm mit Kohlen; Schwed. R. S. „Selma“ (66) nach Aarhus mit Kohlen; deutscher D. „Diffee“ (110) nach Kronstadt mit Sprei; Schwed. D. „Fos“ (1214) nach Sundsvall mit Kohlen; dan. „Bagger“ (384) nach Gdingen, leer; dan. R. S. „Virginia“ (384) nach Kopenhagen mit Kohlen; finn. R. S. „Donghid“ (50) nach Danzig mit Holz; Schwed. R. S. „Trobröder“ (60) nach Danzig mit Zement; poln. Schl. „Mihal“ mit dem Seel. „Jurek“ (634) nach Kopenhagen mit Kohlen; deutsch. D. „Stebeth Zell“ (566) nach Danzig, leer; holländ. R. S. „Nurje Grineveld“ (192) nach Danzig mit Kohlen; Schwed. S. „Waldemar“ (133) nach Burg mit Kohlen; poln. Schl. „Sambor“ (14) nach Schweden, leer; engl. D. „Baltiger“ (600) nach Danzig mit Passagieren und Gütern.

Der Wiederaufnahme der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen. Das deutsche Handelsministerium legt eine Nachricht verbreiten, die seit einigen Wochen rüben den Verhandlungen über einen endgültigen deutsch-französischen Handelsvertrag würden heute nachmittags im Handelsministerium wieder aufgenommen werden.

Die Antieite der Stadt Danzig. Nachdem die Verhandlungen der Kommer Stadtverwaltung über eine Anleiheausleihe gescheitert waren, hatte die Stadtkommission beschlossen, eine innere Anleihe in Höhe von 3 Mill. M anzugehen.

Sechswöchliche Arbeitsgemeinschaft in Deutschland. Die Arbeitsgemeinschaft betraf nach Feststellung des Vereins Danziger Eisen- und Stahlindustrie im April 1927 rund 1 Mill 873 Tonnen gegenüber 1 865 358 Tonnen im Vormonat und 1 862 211 Tonnen im April 1926. Der Rückgang im April

erklärt sich dadurch, daß der genannte Monat nur 26 Arbeitstage hatte, während im März 31 Tage gearbeitet wurde. Die durchschnittliche arbeitsmäßige Leistung im April beträgt 65 063 Tonnen. Sie ist also um 34 Tonnen höher als im Monat März. Die Produktion hat sich gegenüber 1926 beimale verbessert. Die Werte müßten zum größten Teil voll und über Leistungsfähigkeit ausgenutzt sein, woraus sich angesichts der vorgenommenen Umstellung auf gute Gewinne derselben schließen läßt.

Deutsch-polnische Aufwertungsverhandlungen.

Am 20. Mai 1927 wurden im Auswärtigen Amt in Berlin die Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen über Fragen der Aufwertung und die damit zusammenhängenden Gebiete geführt. Auf deutscher Seite führt den Vorsitz Geheimrat Dr. Jochim, auf polnischer Seite Dr. v. Pradzynski. Die Arbeiten, die ein bedeutendes Gebiet umfassen, wurden auf einige Unterkommissionen verteilt.

Die Bank der Zuderindustrie in Polen. Infolge stark vergrößerter Umsätze der Bank der Zuderindustrie in Posen (Bank Cukrownictwa S. A.) beschloß die Generalversammlung der Bank, das Aktienkapital von 4,8 Mill. auf 6 Mill. durch Emission von 12 000 Aktien zu je 100 Zloty zu erhöhen. Der Emissionskurs der neuen Aktien ist auf 110 Zloty festgelegt worden.

Die Einschränkung des Zuderanbaus. Am 25. und 26. Mai wird im Rahmen einer Besprechung des Internationalen Landwirtschaftlichen Instituts in Rom die Einschränkung der Zuderanbaufläche der ganzen Welt erörtert werden. Die deutsche Zuderindustrie wird durch Oberamtmann Benzhold-Teufenthal und durch Generaldirektor Dr. Meyer-Langermünde auf der Tagung vertreten sein.

Keine weiteren russischen Aufträge an die englische Industrie. Der russische Volkskommissar für Handel, Mikojan, richtete an die russischen Handelsvertreter in London die Verordnung, sich der Unterbringung neuer Bestellungen unter den englischen Industriellen zu enthalten.

Keine amerikanisch-russischen Anleiheverhandlungen. Die amerikanische Delegation stellte der internationalen Press eine Mitteilung zu, in der äußerst kategorisch alle Gerüchte über Verhandlungen zwischen Mitgliedern der amerikanischen Delegation und den Delegierten der Sowjetrepublik über Anleihen oder Handelskredite dementiert werden.

Auf dem polnischen Rohstoffmarkt ist die Tendenz bis in die letzte Zeit hinein unsicher, da es immer noch ungewiß ist, ob die Kartellfrage eine positive Lösung finden wird und ob die von der kanadischen Polyminggesellschaft in Aussicht gestellte Holzfuhr aus Rumänien in größerem Umfang verwirklicht werden wird.

Die Arbeitslosigkeit in Polen nimmt dauernd ab. Die Zahl der Arbeitslosen ist im letzten Vierteljahr um 12 000 zurückgegangen. Dem „Przeblad Wiczoorn“ zufolge sind nur noch 183 000 Arbeitslose registriert, wie Kurier Warszawa behauptet, sind sogar nur noch 144 000 Arbeitslose vorhanden.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 23. 5. 27

- 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Zloty 0,57 Danziger Gulden
1 Dollar 5,14 Danziger Gulden
1 Schek London 25,03 Danziger Gulden

Danziger Produktienbörsen vom 11. Mai 1927. (Ämtlich.) Weizen (127 Pfund) 16,50-16,75 G. Weizen (124 Pfund) 16,25 G. Weizen (120 Pfund) 16,00 G. Roggen 15,50 G. Gerste 13,25-14,00 G. Futtergerste 11,50-13,00 G. Hafer 12,25-13,25 G. Roggenkleie 10,75-11,00 G. Weizenkleie (grobe) 9,50-10,25 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm wagonfrei Danzig.)

Versammlungs-Anzeiger

Volkskassieraktion. Dienstag, den 24. Mai, abends 7 Uhr: Stationsplatz.

Sozialdemokratische Partei 5. Bezirk Langfuhr. Dienstag, den 24. Mai, abends 7 Uhr, im großen Saal bei Arsin, Brunshöfer Weg 96: Jugend- und Elternabend. Die Parteigenossen, Eltern der Mitglieder der Arbeiterjugend und des sozialistischen Kinderbundes mit ihren Angehörigen und die schulenlässigen Jugend sind eingeladen. Eintritt frei.

Turn- und Sportverein „Freiheit“, Jenabade. Achtung! Fußball! Heute, Dienstag, abends 7 Uhr, findet im Lokale des Herrn Langier eine außerordentliche Fußballerversammlung statt. Tagesordnung: Stellungnahme zu der Entscheidung der Bezirks-Fußballausschussung Fußballer, erscheint vollzählig. S. A.: Der Gewand der Spielausschuss.

Arbeiter-Radfahrerverband „Solidarität“, 6. Bezirk. Mittwoch, den 25. Mai, abends 7 1/2 Uhr: Bezirksausführung mit Fahrtkarte in der Mauerberg-Schiffbauanstalt. Der Sportleiter.

D. R. S. Jugendgruppe. Die Jugendlichen, die sich am Jungentag in Reuter, 3. und 6. Juni, Pfingsten, beteiligen wollen, müssen sich bis Mittwoch, den 25. Mai, im Büro, Karpsenigen 26, melden. Alles nähere ist dort zu erfahren.

Freier Volkschor Danzig. Am Donnerstag, dem 26. Mai (Himmelfahrt), morgens 7 Uhr, treffen sich alle Mitglieder aktiv, passiv, auch Kinderchor, mit ihren Angehörigen am Schlachhof zum Ausflug nach Pleßendorf. Für Unterhaltung ist gesorgt. Der Vorstand.

Achtung! Freizeiter! Am Donnerstag, dem 26. Mai, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung in der Petrikirche, Danzaplaz. Beachtung für Freizeiter und Feuerbestattung. Ortsgruppe Danzig.

SFD, Dfina. Donnerstag, den 26. Mai (Himmelfahrt): Frühaustrag nach Oberförsterei Grenzkn. Treffen um 6 1/2 Uhr morgens am neuen Markt.

Arbeiter-Radfahrerverband „Solidarität“, 6. Bezirk. Donnerstag, den 26. Mai (Himmelfahrt): 50-Kilometer-Bezirksrennen. Sammelplatz für Rennfahrer und Ordner: 7 Uhr morgens Marktplatz, Brauk. Beginn des Rennens 9 Uhr. Der Sportauschuss.

Metallarbeiterverband und Verband der Kupferschmiede. Donnerstag, den 26. Mai (Himmelfahrt): Ausflug nach Lappin, Kapfunde usw. Abfahrt 9.30 Uhr vom Hauptbahnhof (Zug nach Kartbus). Es gehen zwei Wagen 4. Klasse mit. Fahrkarten lösen bis Lappin. Provanz für ganzen Tag mitnehmen. Rückfahrt ab 8.12 Uhr abends.

Soz. Arbeiterverband. Die Monatsprogramme für den „Jugendtag“ sind umgehend einzureichen. Ferner werden die photographischen Genossen gebeten, dem Bundesvorstand zu Ausstellungsarbeiten geeignete Bilder (von Wandern, Sport, etc.) zur Verfügung zu stellen. Annahme bis Samstag bei Gen. Dombranski („Solidarität“).

Sport-Turnen-Spiel

Die Handballserie der ersten Klasse beendet.

Nicht ohne Schwierigkeiten ist die diesjährige Handballserie der ersten Klasse beendet worden. Durch einen unglücklichen Schicksal bei der vorjährigen Platzverteilung war es nicht immer möglich, die Spiele reibungslos abzumachen, doch sich ein lebhafter Mangel an Spielflächen bemerkbar gemacht hatte. Dieser Umstand hat es auch mit sich gebracht, daß die Handballserie auf zwei Perioden verteilt werden mußte. Wie bereits bekannt ist, ist die F. L. Danzig als Sieger aus der Serie der ersten Klasse hervorgegangen und hat auch am vorigen Sonntag die Kreismeisterschaft des 12. Kreises errungen. Das letzte Spiel der Serie, das Langfuhr und Schidlich zusammensetzte, kam erst nach dem Kreismeisterschaftsspiel zum Austrag und hat eine nicht erwartete Umstellung der Tabelle mit sich gebracht. Langfuhr ist an die dritte Stelle getiegen, während Schidlich, die noch vor zwei Jahren den Kreismeisterschaftstitel erringen konnte, abgeklagen ist. Als gefährlichster Konkurrent des jetzigen Kreismeisters hat sich Ddra entpuppt und sind Ueberraschungen bei der nächsten Serie nicht ausgeschlossen.

Der abschließende Stand der Tabelle ist folgender:

Table with 7 columns: Verein, Spiele, Gew., Unentschieden, Tore, Punkte, Tore pro Spiel. Rows include Danzig I, Ddra, Langfuhr, Schidlich, Danzig II.

In der nächsten Zeit kommen nach die Serien der zweiten Männerklasse, der Jugendklasse, sowie der Turnerturnierklasse zum Austrag.

Verbest der Deutschen Jugendkraft.

Am Sonntagvormittag hatte der Bezirk Danzig der Deutschen Jugendkraft ein Verbest, verbunden mit einem Meeftaffellauf, veranstaltet. Der Start dieses Staffellaufs lag am Olwaer Tor, das Ziel auf dem Heinrich-Ehlers-Platz. Leider verzögerte sich der Start beträchtlich. Bei nicht besonders günstiger Beteiligung gingen folgende Mannschaften als Sieger hervor: Jungen: 1. Germania 5:11, 2. Dfiva 5:44. Junioren: 1. Germania 5:23, 2. Dfiva 5:30. Senioren: 1. Germania 5:12, 2. Dfiva 5:77.

Anschließend wurde auf dem Heinrich-Ehlers-Platz ein Fußballspiel zwischen der D. J., R. Elbing und Germania, Danzig, ausgetragen. Nach abwechslungsreichem Verlauf, wo es den Mannschaften mehrmals gelang, in Führung zu gehen und auszugleichen, konnte Germania, Danzig, das Treffen mit 4:3 (3:3) für sich entscheiden. Auffallen war das reichlich indisciplinierte Verhalten einer Gruppe Vereinsangehöriger, die sich absolut nicht mit den Entscheidungen des Schiedsrichters einverstanden erklären wollten.

50-Kilometer-Rennen der Arbeiterradfahrer.

Am Himmelfahrtstage wird der Freizeidbest der Arbeiterradfahrerverbandes „Solidarität“ ein Bezirksrennen über 50 Kilometer austragen. Es ist dieses das erste größere Rennen, das von den Arbeiterradfahrern gefahren wird. Bisher durfte nur bis zu 30 Kilometer gefahren werden; der letzte Bundesstag hat die zulässige Rennstrecke auf 50 Kilometer erhöht. In Danzig sind bisher nur Rennen bis zu 10 Kilometer zum Austrag gekommen und dürfte dieses Rennen besonders interessant werden. Die Meldungen sind zahlreich eingelaufen und stellen die ländlichen Vereine hier den größten Prozentsatz. Dem Radspori wird also auf dem Lande nicht nur im Reigenfahren, sondern auch für Rennen das größte Interesse entgegengebracht. Trotz der Rennen wird doch bei den Arbeiterradfahrern das Hauptgewicht immer noch auf den Saalport gelegt werden.

Die Rennstrecke ist im bergigen Gelände festgelegt und führt vom Start in Prank über Schwintsch, Kreuzung-Gauffer nach Gr. Saalan, Arthaus, Straßin, Rossmannsdorf und wieder bis Prank. Die Strecke wird zweimal durchfahren, und zwar bis zum Ziel kurz hinter Schwintsch. Im Anschluß an das Rennen findet ein Damen- und Jugendrennen statt. Die Strecke für diese Klassen beträgt 2 Kilometer. Alle Rennfahrer und Ordner treffen um 7 Uhr auf dem Marktplatz in Prank ein. Vereine, die noch nicht gemeldet haben, müssen dieses sofort nachholen, und zwar an den Genossen Platz, Granes Dreieck 38. Das 50-Kilometer-Rennen beginnt um 9 Uhr vormittags. Der Prankter Arbeiterklub wird durch das Rennen Gelegenheit gegeben, sich von der Leistungsfähigkeit der Arbeiterradfahrer zu überzeugen und auch in Prank für den Arbeiterradspori zu werden.

Um die Borgweilmeisterschaft.

Charley schlägt Maloney L. s. Der Richards Auscheidungskämpfe für die Borgweilmeisterschaft im Schwergewicht haben sich wieder ein Stück weiter gelommen. Am Freitagabend fanden sich in Reuport vor 40 000 Zuschauern Jack Charley, der Besieger von Harry Wells, und Jack Maloney, von dem Franz Diener nach Punkten geschlagen worden war, gegenüber. Das Treffen nahm ein überraschend schnelles Ende, denn der ungemein hart kämpfende Charley verlegte seinen Gegner schon in der ersten Runde erheblich am Auge und brachte ihn Ende der vierten Runde zum ersten Male auf die Bretter. Nach „groogy“ begann Maloney die fünfte Runde, mußte sofort wieder zu Boden und war so hilflos, daß der Ringrichter den Kampf abbrach und Charley zum Sieger erklärte. Die Einnahmen betragen rund 30 000 Dollars. Charley brachte 90,7 Kilogramm, Maloney 86,2 Kilogramm auf die Waage. Leg Richards will nunmehr Charley mit Jack Dempsey zusammenbringen.

Öffentliche Automobilisten wiederum in Danzig.

Der Automobilklub Preußen, Königsberg, wird anlässlich einer Gesellschaftsreise nach Danzig vom 26. bis 28. Mai auf dem Allgemeinen Danziger Automobilklub sein. Insgesamt werden circa 80 Wagen mit 150 Personen an dieser Gesellschaft teilnehmen. Der erste Tag (Himmelfahrt) bringt einen Vorzug durch die Stadt Königsberg und führt dann die Teilnehmer über Braunsberg, Gadingen, Hoff-Schlöthen, Marienburg, Reuter und Hohenbude nach Danzig. Nach der internen Begrüßung im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus wird auch der Senat am Abend die Teilnehmer im Artushof empfangen. Nach einer am Freitag vorgenommenen Besichtigung der Danziger Schenkwirtschaften werden sich die Gäste am Samstag über Marienburg nach Danzig begeben. In Pfingsten beschäftigt der A. D. A. G. ebenfalls einen Vorzugsjahr den Gegenbesuch empfangen.